

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

FREITAG, 12. MAI 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 72

Beginn der Londoner Konferenz

Die erste gemeinsame Besprechung der drei Außenminister der Westmächte

LONDON. Die Außenminister der drei Westmächte, Acheson, Bevin und Schuman, traten am Donnerstagvormittag im Lancaster House zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Sie beschlossen zunächst, eine halbstündige private Besprechung ohne Hinzuziehung ihrer Berater abzuhalten. Im Anschluß daran begann die erste Vollversammlung der Konferenz, die wohl mit Recht als die entscheidende strategische Konferenz des „kalten Krieges“ bezeichnet wird. Sie hat die Aufgabe, sich mit der Ausarbeitung eines neuen Programmes der Westalliierten für diesen kalten Krieg zu beschäftigen.

Bei der Ankunft der drei Außenminister im Lancaster House waren nur wenige Zuschauer zugegen. Ein Kommunist, der in der Nähe des Gebäudes ein Banner zu entrollen versuchte, wurde sofort verhaftet. Sonst hatten die vielen Polizisten in Uniform und Zivil keinen weiteren Anlaß zum Einschreiten.

Wenn auch die Vorbesprechungen der Minister in Paris und in London als nützlich und befriedigend bezeichnet wurden, so verspricht man sich doch den größten Erfolg ihrer Beratungen von dem überraschenden Vorschlag des französischen Außenministers Schuman für eine gemeinsame deutsch-französische Verwaltung der Schwerindustrien der beiden Länder. Es liegen bereits jetzt Anzeichen dafür vor, daß die britische Regierung die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung des Schuman-Planes verlangen wird.

In den zwei letzten Tagen haben sich Acheson und Bevin ausführlich mit den deutschen Problemen beschäftigt. Die britisch-amerikanischen Gespräche waren jedoch vollständig geheim. Nicht einmal die Namen der Teilnehmer wurden genannt.

Acheson hat am Mittwoch in London Berichte dementiert, denen zufolge er vor der Abreise zu den Außenministerbesprechungen in Europa Präsident Truman seinen Rücktritt angeboten habe. Am Mittwochmorgen wurde Acheson von König Georg in Audienz empfangen und später nahm er zusammen mit seiner Gattin an einem Frühstück mit der königlichen Familie teil.

Auf einer Sitzung der Pilgergesellschaft für britisch-amerikanische Freundschaft in London erklärte Acheson: „Die Wiedereingliederung Deutschlands in die westliche Gemeinschaft muß ein gemeinschaftliches Unternehmen sein, in dem das Risiko und die Verantwortung von allen Völkern des atlantischen Raumes gemeinsam getragen werden. Wenn diese Eingliederung Erfolg haben soll, müssen aber auch die Deutschen selbst bereit sein, ihr Maß an Verantwortung und ein volles Maß dessen zu tragen, was ihnen als Risiko erscheinen mag.“ Deutschland sei kaum in der Lage, die Probleme der Zukunft auf sich selbst gestellt nur im nationalen Rahmen zu lösen. Ein enger Kontakt mit seinen westlichen Nachbarn sei besonders notwendig.

Teils Zustimmung — teils Zurückhaltung

Die Aufnahme des Schuman-Vorschlages

BONN. Der von dem französischen Außenminister Schuman am Dienstag bekanntgegebene — und in einem Teil unserer Mittwochausgabe bereits veröffentlichte — Vorschlag Frankreichs zum Zusammenschluß der deutschen und der französischen Kohle- und Stahlindustrien mit der Möglichkeit des Beitritts anderer europäischer Länder hat in der ganzen Welt ein starkes Echo gefunden. Es ist dabei auffallend, daß er in politischen Kreisen

mit großem Optimismus aufgenommen wird, während wirtschaftliche Kreise Frankreichs und vor allem Großbritanniens eine gewisse Zurückhaltung zum Teil sogar eine ausgesprochene Skepsis beobachten.

In Bonner Regierungskreisen hat man den Vorschlag rückhaltlos begrüßt und Bundeskanzler Adenauer bezeichnete ihn als ein hochherziges Angebot. Der sozialdemokratische Vorsitzende Dr. Schumacher erklärte dagegen, daß die sozialdemokratische Lösung bleibe: „Europa und nicht Europa-Aktiengesellschaft“.

In Bonn erwartet man jetzt zunächst nähere Einzelheiten. Voraussichtlich werden sie über die alliierte Hohe Kommission der Bundesregierung zugestellt. Die ihrerseits eine Zusammenstellung anfertigen läßt, in der die gegenwärtige Kapazität und die mögliche Produktion im Eisen- und Stahlsektor sowie Verbesserungsvorschläge für den Kohlenbergbau enthalten sind. Die französische Regierung will offenbar die Verwirklichung des Planes beschleunigt vorantreiben. Schwierigkeiten sieht man in Frankreich darin, daß sich die Kohleindustrie im Staatsbesitz befindet, während die Stahlindustrie privaten Eigentümern gehört. Einige maßgebliche Persönlichkeiten der Stahlindustrie, sowie gewisse Finanzkreise haben sich deshalb bisher sehr zurückhaltend geäußert. Pertinax behauptet, am Quai d'Orsay rechne man nicht ernsthaft mit einer britischen Zustimmung.

In englischen Kreisen bewahrt man bisher noch eine gewisse Zurückhaltung und will erst die näheren Einzelheiten abwarten. Allerdings hat man in Londoner Kreisen den Eindruck, daß der Schumanplan ebenso weite politische Perspektiven wie rein praktische wirtschaftliche Möglichkeiten bietet.

Nach inoffiziellen Schätzungen betrug die Kohlenproduktion Frankreichs und des Saargebiets im letzten Jahr insgesamt 65 Millionen t gegenüber einer Produktion von 103 Millionen t in Westdeutschland. Die Stahlproduktion in Frankreich und im Saargebiet belief sich im letzten Jahr auf insgesamt 10,8 Millionen t gegenüber 9,1 Millionen t in Westdeutschland. Die westdeutsche Produktion blieb damit um rund 2 Millionen t unter der auf Grund des Dreimächteabkommens zugebilligten Quote.

nale Flüchtlings-Organisation (IRO) tätig waren, in dem sowjetischen Sektor Berlins, als sie Ruinen in der Friedrichstraße fotografierten. Nach 20stündiger Haft setzte die Volkspolizei am Mittwochmorgen die drei Frauen wieder auf freien Fuß, ohne eine nähere Begründung für die Verhaftung zu geben.

Landtage protestieren

Bericht der Hohen Kommissare

FRANKFURT. Eine Reihe westdeutscher Parlamente, darunter auch das Stuttgarter, hat gegen die Tass-Meldung über den Abschluß der Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion aufs schärfste protestiert. In Wiesbaden wurden zwei kommunistische Abgeordnete wegen ordnungswidrigen Verhaltens für 20 bzw. 8 Sitzungstage ausgeschlossen. In Hamburg verließen alle nicht-kommunistischen Mitglieder der Bürgerschaft die Sitzung, als der kommunistische Abgeordnete Dettmann zu der Erklärung des Bürgermeisters Brauer, daß sich unter den in Rußland vermissten allein 30 000 Hamburger befänden, das Wort ergriff. Dettmann behauptete, daß Brauers Erklärung eine Kriegserklärung gegen die Sowjetunion bedeute.

Auf Anforderung des britischen Außenministeriums hat die alliierte Hohe Kommission einen umfassenden Bericht über das Problem der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion nach London geschickt.

Die Galgenfrist

Von Dr. jur. Hermann Götz, MdB (CDU)

Wir wissen heute, daß der zu eng gewordene deutsche Mutterboden, wie auch immer wir uns drehen und wenden mögen, nicht ausreichen wird, die vielen Menschen zu ernähren, die aus allen Himmelsrichtungen auf ihn zusammengedrängt heute leben. Zudem leben die Bewohner der Deutschen Bundesrepublik heute beinahe zur Hälfte vom Marshallplan. Was wird 1952 geschehen, wenn die amerikanische Unterstützung aufhört?

Warum, um alles in der Welt, behandelt man angesichts dieses Zustandes die Möglichkeit einer Auswanderung von Deutschen nach Übersee immer noch wie ein heißes Eisen? Warum schweigen die Parteien und die Regierung sich aus? Was hat es für einen Sinn, von Tag zu Tag elender werdende Menschen mit Gewalt hier festzuhalten, wo sie nie wieder glücklich sein werden? Vielleicht warten anderwärts kaum erschlossene Länder auf arbeitswillige Menschen! Sollten wieder einmal die Amerikaner europäischer denken als wir? Nach einer unwidersprochen gebliebenen Pressemeldung vom 13. Januar dieses Jahres haben die drei Hohen Kommissare der Bonner Regierung dringend nahegelegt, „energetische Maßnahmen zur Regelung des Auswanderungsproblems“ ins Auge zu fassen. Der amerikanische Abgeordnete Walter hat eine Reihe von wohlüberlegten Vorschlägen in die Debatte geworfen. Die Liste ließe sich leicht verlängern. Aus Deutschland kam kein Echo. Das ist unverstänlich, vielleicht sogar verhängnisvoll.

Gewiß, wir haben keinen Grund, unsere besten und tüchtigsten jungen Leute, unsere vorzüglichsten Spezialisten und Fachkennner ins Ausland gehen zu lassen. Das einzige echte Kapital, das wir aus der Vergangenheit in eine hoffentlich bessere Zukunft hinüberzuretten vermögen, ist unser Fleiß, unsere technische und wissenschaftliche Begabung, sind die Erfahrungen und Kenntnisse, die sich in den Köpfen und Händen unserer Facharbeiter, Gelehrten und Spezialisten jeder Art über den Zusammenbruch hinweg bis heute erhalten haben. Diese Menschen können wir nicht entbehren, wenn wir jemals den Rang wiedergewinnen wollen, den wir einstmals in der Familie der europäischen Völker inne hatten.

Es ist ebenso unmöglich, die Auswanderung einzelner junger Männer im besten Alter, ganz gleich welchen Berufs, gutzuheißen. Wer soll die Alten, die Frauen und Kinder, diese übergroße Erbschaft eines verlorenen, mörderischen Krieges, ernähren, wenn nicht jene gesunden und kräftigen Männer, die der Krieg verschonte? Man versteht auch jene Sudetendeutsche, Schlesier oder Pommern, die die Hoffnung nicht aufgeben wollen, in ihre alte Heimat zurückzukehren.

Dann aber bleiben immer noch Hunderttausende, vielleicht Millionen von Menschen übrig, die beim besten Willen auf deutschem Boden nicht glücklich werden können, die unvermeidlich früher oder später ins Lumpenproletariat absinken. Es sind jene deutschen Menschengruppen aus dem europäischen Südosten, die kaum noch hoffen können, ihre ehemaligen Adoptiv-Vaterländer wiederzusehen; die Deutschen aus der Ukraine, aus Rumänien, aus Ungarn und manchen anderen Ländern. Ihnen sollte Auswanderung „en bloc“ ermöglicht werden. Odd Nansen, der Freund aller Vertriebenen, erklärte wörtlich: „daß von den Aufnahmeländern ganze Familien, wenn nicht Teile ganzer Volksgruppen geschlossen angesiedelt werden müssen!“ Das ist das A und O der ganzen Auswanderungsfrage.

Je größer die Gruppen sind, die geschlossen nach Übersee verpflanzt werden, — sozusagen vom Pfarrer bis zum letzten Hütchen im Dorf —, desto sicherer werden die Auswanderer jenseits der Meere auch wirklich heimisch werden.

Kein einziger überseeischer Staat ist berechtigt zu behaupten, daß er mit solchen Gruppen deutscher Einwanderer in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen gemacht hätte. Im Gegenteil! Diese geschlossenen deutschen Volksgruppen haben sich jenseits der Meere überall als treue und fleißige Bürger ihrer neuen Heimatländer bewährt, sie haben niemals politische, erst recht nicht wirtschaftliche Schwierigkeiten verursacht. Sie haben ihrer neuen Heimat überall zum Vorteil gereicht.

Es wird auch heute noch schwierig sein, in den Gastländern den psychologischen Widerstand gegen deutsche Gruppensiedlungen auf genossenschaftlicher Basis zu besänftigen. Es sind aber im letzten halben Jahr jenseits unserer Grenzen so viele gute und verständnisvolle Worte zur deutschen Auswanderungsfrage gesagt worden, daß wir nicht gleichgültig wollen, es handelte sich nur um Phrasen.

Deshalb müssen wir endlich unsere Stimmen erheben, um zu fordern, das Problem der Auswanderung deutscher bäuerlicher Menschengruppen endlich auch in der Praxis anzufassen. Diese Aufforderung ist an das deutsche Parlament und die deutsche Regierung ebenso gerichtet wie an die Regierungen der aufnahmefähigen Länder in Übersee.

Um den Beitritt zum Europarat

Dr. Schumacher wiederholt das „Nein“ der SPD

BONN. Nach dem Beschluß des Bundeskabinetts, einen Beitritt der Bundesrepublik in den Europarat zu befürworten, — in einem Teil unserer letzten Ausgabe bereits gemeldet —, begründete Bundeskanzler Dr. Adenauer in den späten Abendstunden des Dienstag in einer Pressekonferenz diesen Beschluß mit dem Hinweis darauf, daß das Ziel der Entwicklung des Europarats nur das eine sein könne, „ein föderatives Europa zu schaffen, das ein eminenten Friedensfaktor in der Welt sein wird“. Da kein Staat stark genug sei, um mit den USA und der UdSSR zu konkurrieren, gelte es, in dem vereinigten Europa

den Frieden wolle, könne sie im Europarat nur ein Element des Friedens sehen.

Am Mittwoch wurde die Denkschrift der Bundesregierung, in der sie das Für und Wider eines deutschen Beitritts in den Europarat erörterte, veröffentlicht. Bedauert wurde darin u. a., daß die Bundesrepublik nur als assoziiertes Mitglied aufgenommen werden soll. Dasselbe gelte dafür, daß der Kriegszustand mit der Bundesrepublik noch nicht aufgehoben sei und die Besatzungsmächte der Bundesrepublik die ihr zustehenden souveränen Rechte noch nicht verliehen hätten.

Bundeskanzler Adenauer hatte am Mittwoch längere Aussprachen mit den Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien. Die Vorstände der Koalitionsparteien beschlossen, noch am selben Tage ihren Parteien den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat zu empfehlen.

Der Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, wiederholte am Mittwoch sein „Nein“ zum Beitritt der Bundesrepublik unter den gegenwärtigen Umständen. Er ließ jedoch die Frage offen, ob sich Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion einer Straßburger Delegation anschließen würden, falls der Bundestag den Beitritt Deutschlands beschließen sollte. Der Europarat könne nur ein „Vorzimmer“ sein. Der Beitritt eines Teiles Deutschlands zum Europarat, „ohne den erklärten europäischen Willen, einmal ganz Deutschland zu holen“, könne Gefahren für die Ostzone mit sich bringen. Schumacher lehnte außerdem wiederum den Beitritt bei gleichzeitiger Aufnahme des Saargebiets ab.

Trygve Lie in Moskau

PRAG. Der Generalsekretär der UN, Trygve Lie, flog am Donnerstag nach Moskau, um seinen angekündigten Besuch bei der sowjetischen Regierung abzustatten. Während seines 24stündigen Aufenthalts in Prag hatte Trygve Lie am Mittwoch eine längere Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Siroky. Auf einer Pressekonferenz bezeichnete er den sowjetischen UN-Boykott als eines der wichtigsten Themen bei seinen bevorstehenden Moskauer Besprechungen. Er werde in Moskau mit Außenminister Wjatschinski zusammentreffen und hoffe auch auf eine Besprechung mit Stalin. Trygve Lie erklärte, es wäre ihm lieb, wenn der Sicherheitsrat diesen Sommer in Paris oder in Genf zusammentreten würde.

Reparationsnachlaß erbeten

BERLIN. Das Politbüro der SED hat beschlossen, die Regierung der Sowjetunion um Verminderung der in den Abkommen von Jalta und Potsdam festgelegten Reparationsverpflichtungen Deutschlands zu bitten. In der Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, die Reparationsverpflichtungen seien bisher pünktlich erfüllt worden. Die Ostzonenregierung befaßt sich am Donnerstag mit der Anregung des SED-Politbüros.

Am Dienstagmorgen verhaftete die Volkspolizei zwei Amerikanerinnen und eine Engländerin, die dienstlich für die internatio-



Der britische Außenminister Bevin (links) begrüßt seinen amerikanischen Kollegen Acheson. Foto AP.

Das Loch in der Kasse

Der Streit zwischen dem Bund und den Ländern

Von unserem Bonner A.R.-Mitarbeiter

In dieser Woche steht wiederum eine Budgetberatung auf der Tagesordnung des Bundestages. Nachdem vor einigen Wochen die Kosten der neuen Bundesministerien für die Monate vom September bis März bewilligt worden waren, muß jetzt der Nachtragset für die sogenannten „alten Ministerien“ für diese Zeit nachträglich verabschiedet werden. Es handelt sich um die Ministerien des Bundes, die aus den ehemaligen Zweizonenverwaltungen hervorgegangen sind und an sich bis zum Beginn des ersten Budgetjahres des Bundes am 1. April mit dem Etat dieser Verwaltungen arbeiten mußten. Es war aber schon, als noch der Wirtschaftsrat im Sommer 1949 diesen Haushalt beschloß, klar, daß zusätzliche Mittel in einem Nachtragset angefordert würden, und dieser Nachtrag hat jetzt die statliche Höhe von einer halben Milliarde erreicht.

Dabei handelt es sich nur in sehr kleinen Beträgen um eigentliche Verwaltungskosten. Allein das Finanzministerium muß einen gewissen Ausbau erfahren, aber auch mit einigen anderen Erhöhungen im Personalaufwand zusammen beträgt dieser Posten noch nicht einmal eine Million. Größer schon ist der Posten von rund 7 Millionen, der als erste Rate der Kosten der Verlegung der Verwaltungen von Frankfurt nach Bonn eingesetzt ist, ein erster Hinweis auf das Geld, das die Wahl Bonns beanspruchen wird. Aber all diese Summen, wie auch der Beitrag zur Ruhrbehörde mit 400.000 DM für diese neun Monate, die Kosten der landwirtschaftlichen Betriebsführung und der Registrierung der verdrängten Beamten mit zusammen annähernd 800.000 Mark, der Etat der Bundesdruckerei in Berlin mit 3 Millionen verschwinden neben den beiden großen Ausgaben von 310 Millionen für die Subventionierung der eingeführten Lebensmittel und Düngemittel und von 184 Millionen für die Weiterführung der Berlinhilfe. Durch diese Forderungen ist der Nachtragset auf 534 Millionen angeschwollen, von denen nur 34 durch Einsparungen im Etat eingebracht werden können.

So bleiben 500 Millionen zu decken. Die Haushaltsexperten haben sehr scharf nachgerechnet. Sie haben ein höheres Aufkommen aus der Kaffeesteuer eingesetzt als ursprünglich veranschlagt worden war. Sie haben ein verhältnismäßig hohes Teesteueraufkommen angenommen. Das Notopfer Berlin wird durch seine Verlängerung 134 Millionen erbringen und als größter Einnahmeposten sind die Zölle mit 174 Millionen eingesetzt. Dennoch bleibt nach Abzug mit Sicherheit zu erwartender Mindereinnahmen ein Maximum neuer Einnahmen von 284 Millionen übrig. Das heißt, es bleibt ein Defizit von 215 Millionen.

Auf dem Papier ist dieses Defizit dadurch ausgeglichen, daß in den Nachtragset ein Posten „Abgabe der Länder“ in dieser Höhe eingesetzt worden ist. Aber die Länder haben

diesen Posten schon lebhaft widersprochen. Sie bestreiten nicht, daß die Länder verpflichtet sind, ein Bundesdefizit auszugleichen. Aber sie erklären, daß die Länder nicht mehr als 100 Millionen an die Bundeskasse zahlen können. Der Bundestag hat sich deshalb sehr eingehend mit diesem Nachtragset befaßt und mit allen Kräften eine Verminderung der Ausgaben zu erreichen versucht. Es sind ihm einige Abstriche gelungen, die auch von der Bundesregierung berücksichtigt worden sind. Aber diese Abstriche sind bereits in die jetzt dem Bundestag vorliegende Vorlage mit dem Defizit von 215 Millionen eingerechnet und es bleibt das Fazit, daß die Länder nur die Hälfte des Defizits decken wollen.

Bei dieser Lage wird sich die Beratung dieses Haushalts wahrscheinlich über die eigen-

liche Vorlage hinaus zu einer grundsätzlichen Behandlung der Verpflichtung der Länder für den Bund ausweiten. Sie wird auch das Problem der Länderfinanzen aufwerfen. Denn entgegen der Meinung des Bundesrates vertritt die Bundesregierung den Standpunkt, daß die Länder die 200 Millionen zahlen können. Die Ansicht des Bundesrates, daß die Länder ihre Ausgaben auf äußerste gedrosselt hätten, wird demnach von der Regierung nicht geteilt und auch im Bundestag werden sich Zweifel in diesem Punkt erheben. Die grundlegende Schwierigkeit dieser Frage liegt darin, daß die Berlinhilfe und die Subventionen zur Preisverbilligung feste Posten für diese vergangenen 9 Monate sind, bei denen alle Einsparungskünste versagen müssen. Das Loch in der Kasse ist kein Anzeichen allzu großer Ausgabenfreudigkeit. Es zeigt, daß die Decke zu schmal ist, alle die deutschen Nöte zuzudecken, und in diesem Sinn wird auch dieser Streit zwischen dem Bund und den Ländern, woher die 200 Millionen zu nehmen seien, ein Spiegelbild der deutschen Lage.

Parlez-moi de Ruhr!

h. Verfolgt man die Haltung der Franzosen in der Ruhrfrage während der letzten fünf Jahre, dann könnte man fast bedenklich werden, wenn jetzt der französische Außenminister Schuman unmittelbar vor der Londoner Konferenz mit dem sensationellen Plan einer Fusion der deutschen und französischen Kohle- und Stahlindustrie heraustrückt. Unwillkürlich sucht man nach den Hintergründen eines solchen Vorschlages, da man sich noch allzu gut daran erinnert, daß Frankreich vom Mai 1945 an bis zur Londoner sechsten Außenministerkonferenz im November 1947 mit aller Entschiedenheit den Standpunkt vertreten hat, das Ruhrgebiet müsse von Deutschland losgetrennt und internationalisiert werden.

Aber auch nach 1947 ist das A und O der französischen Sicherheitspolitik die Frage nach dem Status der Ruhr gewesen. Es hatte seine Berechtigung, wenn man den bekannten französischen Schlagwort „Parlez-moi d'amour“, den Lucienne Boyer so unvergänglich sang, in Deutschland abwandelt zum Parlez-moi de Ruhr, denn jedes deutsch-französische Gespräch endete schließlich in der französischen Aufforderung, von der Ruhr zu sprechen und zu sagen, zu welchem Entgegenkommen Deutschland hier bereit sei. Aber was immer man von deutscher Seite vorschlug, hat bisher die Franzosen nicht befriedigt.

Eine Einigung der drei westlichen Alliierten in der Ruhrfrage, die wenigstens einigermaßen den französischen Wünschen entgegenkam, wurde erst im Dezember 1948 erreicht, als in London ein Ruhrstatut geschaffen wurde, das eine internationale Kontrolle des wichtigsten europäischen Wirtschaftsgebietes vorsah, an der sich die USA, England, Frankreich, Belgien, Luxemburg, die Niederlande und Deutschland gemeinsam beteiligen sollten. Aber auch das Londoner Ruhrstatut ließ das Problem der Besitzverhältnisse an der Ruhr ungelöst. Zwar hatten England und die Vereinigten Staaten sich dahin geäußert, die Entscheidung darüber den Deutschen selbst zu überlassen (Präambel zum Gesetz Nr. 75), aber die bisherigen Verhandlungen der drei Hohen Kommissare über eine Neufassung dieses Gesetzes haben gerade wegen dieser Streitfrage noch zu keinem Ergebnis geführt. Frankreich wendet sich gegen jede Möglichkeit, auch gegen eine Sozialisierung, die die Gefahr einer Machtzusammenballung in einer Hand und deren Mißbrauch wie zu Hitlers Zeiten in sich birgt. Eine Zusammenlegung der Schwerindustrie der beiden Länder unter gemeinsamer Verwaltung und Staatsaufsicht würde die Möglichkeit ausschließen, daß das Ruhrgebiet jemals zu einer Bedrohung für Frankreich wird.

Von dem ursprünglichen Gedanken einer Loslösung des Ruhrgebiets bis zu dem Vorschlag Schumans ist es auch über die internationale Ruhrkontrolle ein weiter Weg. Die Verschärfung des ost-westlichen Gegensatzes hat die Wandlung der französischen Politik herbeigeführt. Eine wirtschaftliche Untermauerung des Atlantikpaktes, die unbedingt als Ergänzung der militärischen Sicherheit notwendig ist, kann nur über einen Zusammenschluß der europäischen Wirtschaften erreicht werden. Dazu gehört aber auch, vielleicht sogar in erster Linie, die deutsche Wirtschaft mit der gewaltigen Kraftreserve der Ruhr. Als Mitglied der Atlantikunion sind wir aber den Franzosen noch immer nicht sicher genug. Also versucht Paris durch sein Angebot, das eine zwar noch zu vermeiden, das andere aber doch zu erreichen. Wenn Schumans Vorschlag, dessen Einzelheiten man noch nicht kennt, aber ein Fortschritt auf dem Wege zu einem neuen Europa bedeutet, ist das letztlich wichtiger als es die Motive sind. Auf jeden Fall ist die Initiative, die der französische Außenminister Schuman mit seinem Plan entwickelt hat, schon deshalb zu begrüßen, weil das jetzt beginnende direkte französisch-deutsche Gespräch geeignet ist, die Beziehungen der beiden Völker zu verbessern und manche Mißverständnisse zu beseitigen.

„Tauziehen“ um Wahltermin

th. STUTTGART. Der Entwurf des Gesetzes zur Volksbefragung über den Südweststaat sollte am Mittwoch im Stuttgarter Landtag beraten werden. Der Punkt mußte von der Tagesordnung gestrichen werden, weil die Regierung den Gesetzentwurf dem Landtag nicht zugeleitet hatte. Ministerpräsident Dr. Maier erklärte dazu, der Gesetzentwurf sei zwar vom Kabinett „einstimmig gebilligt“ worden, doch stünde die Antwort aus Tübingen und Freiburg auf den Vorschlag der Stuttgarter Regierung noch aus, als Termin der Abstimmung den 24. September im Gesetz festzulegen. Das Kabinett werde sich am kommenden Montag nochmals mit dem Gesetzentwurf befassen müssen. Diese Erklärung hat bei den meisten Abgeordneten Befremden hervorgerufen. Mehrere Sprecher kritisierten das „Tau-

ziehen zwischen Stuttgart und Freiburg“ und verlangten eine Abstimmung in kürzester Frist. Der 24. September sei jedenfalls zu spät. Die Beratung über den Gesetzentwurf soll in der nächsten Sitzung des Landtags, am Mittwoch, eröffnet werden.

Konferenz der Innenminister

FRANKFURT. Am Donnerstagnachmittag waren die Innenminister der Bundesländer unter Vorsitz des Bundesinnenministers Dr. Heinemann zu einer Besprechung zusammengetreten. Vor allem wurde die Sicherheit der Bundesrepublik erörtert. Außerdem wurden der Grenzschutz, der Verfassungsschutz, das Flaggengesetz, das Versammlungsordnungsgesetz und das Parteiengesetz besprochen.

Nachrichten aus aller Welt

BEBENHAUSEN. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern tritt am Donnerstag, 23. Mai, zu seiner nächsten Sitzung in Bebenhausen zusammen. Innerhalb der umfangreichen Tagesordnung wird auch das Gesetz zur Volksbefragung über die Neugliederung im südwestdeutschen Raum zur Beratung stehen.

WIESBADEN. In einem Prozeß entschied das Wiesbadener Schöffengericht in seiner Urteilsbegründung: „Die deutsche Wehrmacht existiert nicht mehr und kann deshalb nicht beleidigt werden.“

KÖLN. Der Oberste Gerichtshof für das britische Besatzungsgebiet hat die Revision der im Mai vorigen Jahres viermal zum Tode verurteilten Giftmörderin Kuschinsky-Swinka verworfen. An Stelle der viermaligen Todesstrafe tritt jedoch viermal lebenslängliche Zuchthausstrafe.

HAMBURG. Im Hamburger Haushaltsplan 1950 sind 37 Millionen DM für Wiederaufbau und Ausbau des Hafens vorgesehen. In den nächsten 2 Jahren soll die jährliche Umschlagkapazität des Hafens von gegenwärtig 9,8 Millionen Tonnen auf etwa 15 Millionen Tonnen (vor dem Kriege 26 Millionen Tonnen) erhöht werden.

HAMBURG. Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft hat schon jetzt ihren vorläufigen Antrag an alle Fraktionen des Bundestages wiederholt, die Lohnsteuerfreigrenze für Weihnachtsgroßaktionen von 100 auf 300 DM zu erhöhen, um zu verhindern, daß wie im Vorjahr ein Beschluß des Bundestages wegen Zeitmangel nicht ausgeführt wird.

BREMEN. Ein deutsches Reisebüro in Bremerhaven hat das 18.000 Tonnen große italienische Schiff „Emeralda“ zum Transport von deutschen Rompilgern nach Civitavecchia gechartert. Die erste Reise soll das Schiff von Bremerhaven aus am 1. Juni mit 1000 Passagieren antreten.

MÜNCHEN. Alle im Bundesgebiet lebenden Sudetendeutschen werden von der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“, München 15, Heinrichstr. 2, aufgefordert, eidesstattliche Erklärungen über die Geschehnisse vor, während und nach der Austreibung aus der Tschechoslowakei einzusenden. Aber nicht

nur Greuelthaten, sondern auch Zeugnisse menschlicher Handlungsweise sollen verzeichnet werden.

WÜRZBURG. Unbekannte Täter haben in dem außerhalb der Stadt gelegenen israelitischen Friedhof einige Grabsteine umgeworfen und die Gräber verunreinigt. Die Polizei hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 DM ausgesetzt.

DEN HAAG. Eine aus acht Luftwaffenoffizieren der Unterzeichnermächte des Brüsseler Abkommens zusammengesetzte Kommission wird ab 1. Juni die fliegerische Ausbildung in den fünf Ländern der Westunion überwachen.

LYON. Mit 821 Stunden und 30 Minuten stellten in einem Dauertanzturnier ein Spanier und eine Korsin einen neuen Dauertanzweltrekord auf. 4000 Zuschauer wohnten den „letzten Zuckungen“ der vollständig erschöpften Dauertänzer bei.

ROM. Fünf italienische Witwen, deren Männer von der SS erschossen worden waren, legten am Mittwoch in einem Dorf bei Foggia an dem Grab fünf gefallener deutscher Luftwaffenoffiziere Blumen nieder. Das Dorf beging einen „Tag der christlichen Vergebung“.

ROM. In der Nähe von Ravenna ist die dickste Frau der Welt, die 292 kg wog, im Alter von 33 Jahren einem Herzschlag erlegen.

LONDON. Das britische Luftfahrtministerium hat im Unterhaus den Vorschlag abgelehnt, die Bombardierung der Insel Helgoland durch die britischen Luftstreitkräfte einzustellen. Der konservative Abgeordnete Lindsay sagte, die wirkliche Ausbildung der Bomberbesatzungen sei wesentlich wichtiger als die „Unbegünstigungen für ein paar Deutsche“.

NEW YORK. Ein auf dem Grunde eines 5 m tiefen Brunnenschichtes verschütteter Italiener ist 5 Minuten vor seiner Rettung, die 26 Stunden in Anspruch nahm, gestorben. Er hatte, als ein Verwandter ihm an einem Seil eine brennende Zigarette hinunterließ, durch eine Explosion noch zusätzlich schwere Verbrennungen erhalten.

Reisefreiheit gefordert

Kein Verkehrsmonopol für Bundesbahn

FRANKFURT. Bundesverkehrsminister Seeböhm forderte vor der Industrie- und Handelskammer die Reisefreiheit für alle Deutsche. Den Deutschen müsse endlich auch die Möglichkeit gegeben werden, ins Ausland zu fahren. Meistens sei es noch immer so, daß ein Paßantrag erst dann bewilligt werde, wenn der Termin für die Reise längst verstrichen sei.

Zu der Situation der Bundesbahn erklärte der Minister, die Bundesbahn könne keinesfalls ein Verkehrsmonopol auf Schiene und Straße für sich beanspruchen. Der Kampf der einzelnen Verkehrsträger untereinander müsse aufhören. Vor allem sei eine andere Tarifordnung notwendig, die nach Feststellung der tatsächlichen Selbstkosten der Verkehrszweige geschaffen werden müßte.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Dunccker, Berlin W 33

„Ich muß tanken, Herr“, sagte der Chauffeur. „Das Benzin geht zu Ende. Hier gibt's wohl was.“

„Wo sind wir?“
„Forsthaus Troinaes.“
„Aho...“

Der Chauffeur verschwand hinter dem Haus, und Björklund stieg aus dem Wagen, um die Glieder zu strecken.

Forsthaus von Troinaes... er kannte es doch. Nicht, daß er schon drinnen gewesen wäre. Aber aus den Erzählungen der Männer kannte er es. Und wenn man alle Jahre einmal zu dem alten Elgström fuhr, kam man daran vorbei.

Die Nacht war überraschend kalt. Und sehr dunkel. Kein Stern zwischen den Baumwipfeln. Vor der Tür des Hauses, von der roten Lampe wie mit einem Scheinwerfer bestrahlt, stand eine große, schlanke Frau. Als er sie ansah, lächelte sie.

„Guten Abend, Doktor“, sagte sie. Er kannte sie, als er aufrauh, wußte aber nicht gleich, wer sie war. Ah, doch, natürlich. Es war Bertil Löstström, die einmal seine Sekretärin und ein halbes Jahr seine Freundin gewesen war. Es war schon lange her, und das Verhältnis war nicht sehr befriedigend gewesen. Er zog etwas steif den Hut.

„Das ist eine nette kleine Überraschung. Sie hier zu treffen.“ Bertil lächelte.

Björklund erklärte, um sogleich falsche Vermutungen zu zerstreuen, daß sein Chauffeur nicht genügend Benzin im Tank habe und versuche, hier etwas zu bekommen.

„Das wird er wohl“, meinte Bertil. „Soll ich den Knecht rufen? Und um ihrerseits

Gedanken zu verschleppen, die Björklund vielleicht hätte haben können, fügte sie hinzu: „Ich wohne hier im Hause.“

Björklund, durchaus nicht gewillt, sich mit Bertil in ein Gespräch einzulassen, konnte sich nicht entschließen, sie zu brüskieren und sich wieder in den Wagen zu setzen. „Er wird den Knecht schon finden.“ Absseits, unter einem dunklen Baum, stand eine Bank, und Dr. Björklund ließ seine Augen, die branneten, darauf ausruhen.

Bertil sagte: „Ich wohne schon zwei Jahre hier. Oben, unter dem Dach. Billige Herberge, wissen Sie. Nur in der Nacht ein bißchen laut.“

Björklund antwortete nicht. Bertil machte die Achseln. „Da habe ich mir einfach angewöhnt, am Tage zu schlafen und in der Nacht auf zu sein. Wenn ich mich langweile, spüle ich in der Küche Geschirr und Gläser. Wenn ich nicht mag, tue ich nichts. Dann stehe ich hier und schau den Wagen zu, die kommen.“

Björklund sah auf die Bank, deren Füße mit Moos bewachsen waren.

Bertil redete weiter: „Ich bin verheiratet. Ich habe vor zwei Jahren geheiratet. Das wissen Sie wohl nicht? Mein Mann fährt zur See. Er ist immer fort. Seiner Schwester gehört das Haus hier. Man wird verrückt, wenn man hier wohnt. Nichts als Wald ringsherum und nichts lauter Liebe. Und der eigene Mann ist auf See. Wollen Sie nicht einen Brandy mit mir trinken? Oder einen Gin Fizz? Ich hätte tatsächlich Durst darauf.“

Björklund hatte keine Lust auf Alkohol, aber er wußte nicht, in welches Gewand er seine Ablehnung kleiden sollte. Er antwortete nicht gleich.

„Der Gin Fizz ist ganz ausgezeichnet. Wir brauchen uns gar nicht hineinzusetzen. Können ihn gleich an der Bar trinken. Ich... ich kann ihn auch herausbringen.“

Dr. Björklund schickte einen raschen Blick zu der Frau, die noch gut aussah, obwohl seit

damals mindestens acht Jahre vergangen waren. Sie war ganz tüchtig gewesen. Ein bißchen eitel war sie allerdings. Als er, um sie besuchen zu können, ihr eine kleine Wohnung gemietet hatte, in die er dann ganze zweimal kam, begann sie sehr bald über ihre Verhältnisse zu leben. Sie lud eine Menge Freundinnen und Freunde ein, von denen er nicht wußte, woher sie kamen, und sie machte Schulden, so daß er sich rasch wieder von ihr trennte.

„Ich bringe zwei Gläser heraus“, erbot sich Bertil. „Darauf müssen wir doch anstoßen, daß wir uns... einmal wieder getroffen haben... nach so langer Zeit.“

Dr. Björklund hatte erwartet, daß sie auf die Vergangenheit anspielen würde. Wo nur der Chauffeur blieb? „Meinetwegen“, sagte er schließlich.

Sie streckte die Hand aus und verlangte Geld für den Gin. „Umsonst oder auf Kredit gibt es nichts... da drin“, sagte sie und zeigte ihre Zähne, die breit und regelmäßig waren.

Er zog die Brieftasche und hoffte, daß der Chauffeur mit dem Benzin eher kommen würde als die Frau mit dem Gin.

Aber der Gin war eher da. „Hier“, sagte Bertil und reichte ihm ein zartes schalenförmiges Glas. Geld brachte sie nicht zurück, obwohl er ihr eine hohe Banknote mitgegeben hatte. „Auf dein Wohl.“

Mißgestimmt über ihre Vertraulichkeit, behielt er sein Glas in der Hand, ohne zu trinken.

„Schmeckt es dir nicht?“ fragte sie, als sie ihr Glas leergetrunken hatte. „Ach, ich sehe schon, du bist schlecht gelaunt. Deine Frau war gestern nicht so schlecht aufgelegt.“

Es war, als hätte sie ihm einen Schlag versetzt.

Sie sprach weiter, ohne sich viel zu denken. „Ich habe sie gleich erkannt, weißt du. Sie kam mit deinem großen, grauen Wagen. Oh, ich kenne nämlich die Dinge, die dir gehören. Sie hatte einen Herrn dabei. Hier vor

der Tür hielten sie und überlegten, ob sie hereinkommen sollten. Aber dann fuhren sie lieber in den Wald.“

Björklund hatte das Glas so fest umkrampft, daß es zerbrach. Der Gin rann über seine Hände und vermischte sich mit etwas Blut; denn die Scherben hatten ihm die Haut geritzt.

Bertil schrie auf. „Um's Himmels willen, das Glas! Und der gute Gin!“

Er warf die Scherben fort und schüttelte die Tropfen von seiner Hand.

Da kam der Chauffeur mit einem Kanister. „Hat ein bißchen gedauert“, sagte er, sich entschuldigend und streifte die Frau mit einem raschen Blick.

„Beleihen Sie sich“, sagte Dr. Björklund und stieg ein, ohne sich noch einmal nach Bertil Löstström umzusehen.

Auf dem Fenstersims im großen Zimmer des von Liljegren gemieteten Appartements im Hotel Bristol hockte eine Fliege. Sie säuberte ihre Flügel mit den Hinterbeinen und putzte sich dann die Vorderbeine, wusch sie und rieb sie. Frau Thorlak, die neben dem Fenster saß, die Reiseschreibmaschine vor sich auf dem Tisch, sah ihr zu, während sie darauf wartete, daß Liljegren den angefangenen Brief zu Ende diktieren sollte.

Aber Liljegren brauchte dazu einen Vertragsentwurf, den er nicht finden konnte. Wütend suchte er in den leeren Schränken und in den Koffern, die zur Hälfte gepackt und zur Hälfte wieder ausgeräumt waren. Die Türen zu den angrenzenden Räumen standen offen, so daß man das Schlafzimmer von Liljegren sehen konnte und auf der anderen Seite das Zimmer, das Frau Thorlak mit Ilonka teilte. Im Badezimmer lief plätschernd Wasser in die Wanne. Ilonka hatte den Hahn aufgedreht und einen verwachsenen Bademantel übergezogen. Leise summend wartete sie darauf, daß die Wanne sich füllte.

(Fortsetzung folgt)



Gültig ab 14. Mai 1950

Fahrplan-Auszug

Ohne Gewähr!

des „Schwarzwald-Echo“ für den Bezirk Nagold

Eutingen – Nagold – Calw – Pforzheim

Horb	ab	5.42	w6.42	11.34	16.20	18.10	18.54
Eutingen	an			11.46	16.33	18.23	
Eutingen	ab	5.45		8.28	11.56	16.45	18.36
Hochdorf (b. Horb)	an	5.57	5.51 w7.00	8.35		16.52	18.43 19.12
Freudenstadt (Hbf)	ab	4.50		7.00	12.53	14.30	17.25 18.49
Hochdorf (b. Horb)	ab	6.00	w7.05	8.36	13.39	16.54	18.43 19.18
Gündringen	an	6.05	7.11	8.46	13.45	17.01	18.49
Nagold-Iselshausen	an	6.10	7.16	8.50	13.50	17.06	
Nagold	an	6.13	7.20	w 8.54	12.13	13.54	17.10 18.55 19.28
Nagold	ab	5.00		6.15	7.26	8.57	12.15 13.56
Emmingen	an	5.05		6.21	7.36	9.03	14.02 17.24 19.04
Wildberg	an	5.12		6.27	7.42	9.09	14.09 17.31 19.10 19.40
Talmühle	an	5.18		6.34	7.48	9.15	14.16 17.38 19.16
Bad Teinach	an	5.22		6.39	7.53	9.24	12.33 14.22 18.43 19.22 19.49
Calw	an	5.27		6.44	7.58	9.29	12.37 14.27 17.48 19.26 19.54
Stuttgart (Hbf)	an	7.26		9.58	11.47	w15.57	w15.57 19.45
Stuttgart (Hbf)	ab	4.58		7.55	9.47	11.48	14.08 17.28 17.28

Calw	ab	5.36	6.48	9.35	12.38	14.33	17.55	19.34	19.56
Hirsau	an	5.41	6.53	9.41	12.43	14.39	18.04	19.39	20.01
Ernstmühl	an	5.45	6.57	9.44	12.46	14.42	18.07	19.43	
Bad Liebenzell	an	5.50	7.04	9.52	12.49	14.47	18.13	19.49	20.06
Pforzheim-Brötzingen	an	6.18	7.33	10.21	15.14	18.42	20.15		
Pforzheim	an	6.24	7.38	10.25	13.09	15.20	18.48	20.19	20.27
Stuttgart (Hbf)	an	8.30	8.00	13.25	15.52	17.27	20.22	22.58	22.58

Pforzheim – Calw – Nagold – Eutingen

Stuttgart Hbf	ab	23.18		w9.20	11.39	w14.55	w14.55	16.23	18.23
Pforzheim	ab	4.45	5.40	6.48	11.08	13.12	16.10	17.20	19.10 19.42
Pforzheim-Brötzingen	an	4.50	5.45	6.53	11.13	13.17	16.15	17.25	19.15 19.47
Bad Liebenzell	an	5.20	7.05	7.26	11.42	13.48	16.34	17.54	19.48 20.27
Ernstmühl	an	5.25	7.11	7.31	11.47	13.53	16.39	17.59	19.53 20.32
Hirsau	an	5.29	7.15	7.35	11.51	13.58	16.41	18.04	20.01 20.36
Calw	an	5.35	7.14	7.40	11.56	14.03	16.45	18.09	20.06 20.41
Stuttgart Hbf	an	7.26		9.58	13.47	w15.57		19.45	22.46
Stuttgart Hbf	ab	4.58	26.17	29.47	11.48	14.08		17.28	17.28

Calw	ab	6.07	7.16	8.00	12.03	14.10	16.47	18.15	20.12 20.46
Bad Teinach	an	6.13	7.21	8.05	12.08	14.21	16.53	18.22	20.17 20.51
Talmühle (Württ.)	an	6.18	8.10	12.13	14.26		18.27	20.22	20.56
Wildberg	an	6.28	8.18	12.24	14.34		18.36	20.30	21.04
Emmingen	an	6.35	8.25	12.32	14.42		18.44	20.37	21.11
Nagold	an	6.41	7.38	8.31	12.38	14.49	17.13	18.50	20.43 21.17
Nagold	ab	6.45	7.40	8.35	12.44	14.51	17.14	18.56	
Nagold-Iselshausen	an	6.50	8.40	12.50	14.57		19.01		
Gündringen	an	6.56	8.46	12.57	15.04		19.07		
Hochdorf (b. Horb)	an	7.03	8.53	13.04	15.11		19.13		

Freudenstadt (Hbf)	an	9.13	29.58	14.23	17.07		21.48		
Hochdorf (b. Horb)	ab	7.05		8.54		15.13		19.22	
Eutingen	an	7.12	7.50	9.01		17.33		19.29	
Eutingen	ab		8.08	9.12		17.43		19.40	
Horb	an		8.19	9.25		15.28	17.55	19.52	

Nagold – Altensteig

Nagold	ab	9.00	12.50	14.00	15.05	17.20	19.05
Nagold Stadt	an	9.09	12.57	14.09	15.13	17.29	19.13
Hochdorf (b. Nagold)	an	9.20	13.10	14.20	15.27	17.39	19.27
Ebhausen	an	9.27	13.18	14.27	15.35	17.46	19.35
Berneck (Württ.)	an	9.38	13.32	14.38	15.49	17.57	19.49
Altensteig	an	9.42	13.40	14.42	15.58	18.04	19.56

Altensteig – Nagold

Altensteig	ab	8.30	7.45	12.53	13.05	13.55	16.10	16.25	18.08
Berneck (Württ.)	an	8.38	7.50	13.00	13.09	14.02	16.20	16.30	18.13
Ebhausen	an	8.50	8.04	13.18	13.20	14.17	16.38	16.41	18.24
Hochdorf (b. Nagold)	an	8.59	8.08	13.26	13.27	14.25	16.47	16.48	18.31
Nagold Stadt	an	9.13	8.19	13.40	13.36	14.39	17.01	16.59	18.42
Nagold	an	9.20	8.27	13.48	13.46	14.47	17.08	17.07	18.50

Rastatt – Freudenstadt

Karlsruhe Hbf	ab	5.10	w10.15	13.08	13.43	14.52	15.27	w16.48	w17.26	18.00	18.26
Rastatt	an	5.47	w10.50	13.45	14.03	15.27	15.50	w17.19	w18.01	18.25	19.02
Rastatt	ab	6.00	11.05	14.10	16.05		17.30	18.22	19.08		
Gaggenau	an	6.23	11.28	14.34	16.32		17.59	18.55	19.30		
Gernsbach	an	6.39	11.45	w 14.52	16.49	w 18.12	19.13	19.47			
Schönmünzach	an	7.42	12.47	13.26	15.58	17.47	18.37	19.02	20.10	20.48	
Klosterreichenbach	an	8.03	13.11	13.47	16.19	18.08	18.58	an	20.42	21.09	
Balersbronn	an	8.11	13.19	13.54	16.27	18.15	19.05		20.50	21.47	
Freudenstadt (Hbf)	an	8.40	13.48	14.20	16.56	18.44	19.35		21.17	21.44	

Freudenstadt – Rastatt

Freudenstadt	ab	5.20	10.35	12.45	14.28	15.45	17.11	18.40	22.00		
Balersbronn	an	5.47	10.58	12.41	14.56	16.10	17.36	20.08	22.23		
Klosterreichenbach	an	5.53	11.04	12.47	15.02	16.19	17.42	20.14	22.29		
Schönmünzach	an	6.20	9.22	11.27	13.06	15.28	16.44	18.03	20.50 22.47		
Gernsbach	an	7.08	10.09	12.13	an	16.21	17.37	21.44			
Gaggenau	an	7.17	10.19	12.24		16.34	17.48	21.51			
Rastatt	an	7.36	10.38	12.42		16.53	18.07	22.10			
Rastatt	ab	8.13	8.24	10.43	12.49	16.58	17.02	18.17	18.38	22.16	23.45
Karlsruhe Hbf	an	8.48	8.45	11.19	13.22	17.37	17.37	18.57	19.24	22.36	23.50

Horb – Böblingen – Stuttgart

Tuttlingen	ab			4.30	6.13	8.20	
Rottweil	ab			5.32	6.50	9.50	
Horb	an			6.37	7.40	10.57	
Horb	ab	w4.27		w5.05	7.43	7.52	c11.01
Eutingen	an	4.40		5.20	7.57	8.04	11.13
Eutingen	ab	4.54		5.42	5.55	8.06	8.12 w9.30 11.25
Herrenberg	an	5.21		6.10	6.20	8.21	8.50 9.54 11.49
Herrenberg	ab		5.23	w5.47	6.15	6.23	8.22 8.58 9.55 12.03
Böblingen	an		5.52	6.18	6.37	6.52	8.40 9.38 10.20 12.28
Böblingen	ab	5.33	5.54		6.58	8.41	9.41 10.22 12.31
Stuttgart-Vaihingen	an	5.49	6.13		7.11	8.54	9.55 10.40 12.46
Stuttgart-Vaihingen	ab	5.51	6.15		7.12	8.55	9.57 12.48
Stuttgart (Hbf)	an	6.15	6.40		7.38	8.13	10.20 13.14

Fortsetzung

Tuttlingen	ab	10.04		12.02		17.21	
Rottweil	ab	10.32		13.12		17.54	19.20
Horb	an	11.16		14.19		18.40	20.10
Horb	ab	11.25	a11.52	15.49		18.45	20.20
Eutingen	an	11.40	12.05	16.02		19.01	
Eutingen	ab	11.42	12.07	13.48	16.08	a17.36	19.43
Herrenberg	an		12.29	14.12	16.32	17.00	20.08
Herrenberg	ab		12.30	14.13	16.33	18.01	20.10
Böblingen	an		12.55	14.40	16.57	18.25	19.35 20.38
Böblingen	ab		12.57	14.43	16.59	18.28	19.36 20.41
Stuttgart-Vaihingen	an		13.09	14.58	17.13	18.44	20.54
Stuttgart-Vaihingen	ab		13.10	14.59	17.14	18.46	20.56
Stuttgart (Hbf)	an	12.40	13.32	15.21	17.35	19.08	20.09 21.19 22.45

Stuttgart – Böblingen – Horb (Rottweil-Tuttlingen)

Stuttgart (Hbf)	ab	w 5.35	+ 5.48	7.00	6.28	9.38	
Stuttgart-Vaihingen	an	6.10	6.20			10.10	
Stuttgart-Vaihingen	ab	6.12	6.21			10.11	11.41
Böblingen	an	6.33	6.36	7.38		10.23	11.57
Böblingen	ab		6.39	7.40		10.24	a12.18
Herrenberg	an		7.01			10.48	12.43
Herrenberg	ab		7.03			10.49	12.45
Eutingen	an		7.27	8.13		11.13	
Eutingen	ab		7.30	8.15			
Horb	an		7.42	8.27	8.30		
Horb	ab	5.32	7.52	8.33	8.41	b12.30	13.00
Rottweil	an	6.47	9.06	a8.18	8.30	13.50	a14.14
Tuttlingen	an	7.47		10.01			

Fortsetzung

Stuttgart (Hbf)	ab	12.45	14.28	a15.12	16.37	17.33	18.26	22.52
Stuttgart-Vaihingen	an	13.23		15.51	17.19	18.10	19.55	23.24
Stuttgart-Vaihingen	ab	13.25		15.52	17.21	18.12	19.56	23.25
Böblingen	an	13.44		16.12	17.39	18.29	20.08	23.37
Böblingen	ab	12.20	13.46	16.15	17.43	18.33	20.08	23.39
Herrenberg	an	12.46	14.14	16.41	18.07	18.58	20.26	0.02
Herrenberg	ab	12.47	14.16	16.43	18.08	19.00	20.27	w0.03
Eutingen	an	13.17	14.45	15.34	17.08	18.32	19.26	20.45 0.28
Eutingen	ab	13.27	14.47	15.36	17.10	18.42	20.48	
Horb	an	13.40	14.58	15.48	17.53		21.00	
Horb	ab		15.58				21.02	
Rottweil	an		16.43				21.53	
Tuttlingen	an		17.18				22.34	

w werktags + an So u F a werkt. e S b tägl. außer Sa c So u Sa

Calw – Weil der Stadt – Leonberg – Stuttgart

Calw	ab	4.47	5.40	8.04	10.13	12.08	w14.31	18.12	21.05
Weil der Stadt	an	5.25	6.19	8.46	10.50	12.44	15.06	18.48	21.46</

Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.

Nagolder Stadtgeschichten

Herzlichen Glückwunsch

Am gestrigen Donnerstag konnten in Nagold Fräulein Rosine Geyer, Calwerstraße 32, und Frau Lydia Wagner geb. Wiedmaier, Witwe, Vorstadtplatz 6, ihren 71. Geburtstag begehen. Heute Freitag wird sodann Frau Maria von Geßler geb. Breßling, Lange Straße 8, 81 Jahre alt. Den Hochbetagten gratulieren wir herzlich und wünschen einen noch sonnigen Lebensabend.

Heute Gemeinderatssitzung

Heute abend 18 Uhr tritt der Gemeinderat Nagold zu einer öffentlichen Gemeinderatssitzung zusammen.

Tagung des Landesbauernverbandes in Nagold

Am Montag, den 15. Mai, veranstaltet der Landesbauernverband Württemberg-Hohenzollern im Anschluß an seine Hauptversammlung eine große Bauernkundgebung unter Leitung von Präsident B. Bauknecht, Albertshofen bei Ravensburg. Die Kundgebung im Traubensaal beginnt nachmittags um 3 Uhr. Dr. Horlacher, München, Vizepräsident des Deutschen und des Bayerischen Bauernverbandes und Landtagspräsident a. D. wird über „Die agrarpolitischen Forderungen zum Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft“ sprechen.

Die Bauernschaft unseres Bezirks wird es freudig begrüßen, daß ihre höchste Berufsständische Vertretung auch einmal in den Schwarzwald zu einer Großkundgebung kommt. Nagold gewinnt als Tagungsort für große und bedeutende Veranstaltungen immer mehr an Gewicht.

Wieder neue Flüchtlinge

Aus dem Durchgangslager Wildberg sind in dieser Woche wieder Flüchtlinge zur Unterbringung in unserer Stadt eingetroffen. Zwei Familien mit 5 bzw. 3 Angehörigen kamen als Umsiedler aus der britischen Zone, zwei weitere Familien mit 5 bzw. 2 Angehörigen sind Banatschwaben, die seither in Bayern untergebracht waren. Von jetzt ab werden wieder laufend Umsiedlertransporte eintreffen, bis Südwürttemberg die für dieses Jahr festgesetzte Zahl von insgesamt 19.000 Umsiedlern aufgenommen hat. Verständnis und Entgegenkommen auf unserer Seite sind die Voraussetzung für eine gute Aufnahme und reibungslose Unterbringung der Neubürger. Es ist zu hoffen, daß eine verstärkte Bautätigkeit in diesem Jahr die größten Schwierigkeiten bei der Beschaffung des erforderlichen Wohnraums aus dem Weg räumt.

Gesellenprüfung der Damenschneiderinnen
Am 8. Mai legten 13 Lehrlinge den letzten Teil der Gesellenprüfung in Nagold ab. So-

wohl praktisch als auch theoretisch waren die Leistungen sehr gut. Die Teilarbeiten, die an dem so gefürchteten Gesellenröckchen vorkommen, waren tadellos gelöst. Mit den Blusen, die die Lehrlinge als ganzes Stück arbeiten mußten, hätte man eine Ausstellung veranstalten können, die auch der Kritik anspruchsvollster Kundenkreise standgehalten hätte. Sicher wurde jedem Lehrling klar, wie viel man lernen kann, wenn man in den 3 Jahren mit Fleiß und Energie arbeitet und was es wert ist, wenn die Meisterin und die Gewerbeschule darauf bedacht sind, den Lehrling in jeder Weise zu fördern.

Blick in die Gemeinden

Jugendliche Preisträger

Egenhausen. Der Börsenverein der Buchhändler in der französisch besetzten Zone hat unter dem Titel „Mein liebtes Buch“ ein Preisausschreiben veranlaßt. Wie wir nun erfahren, hat die Oberschule Calw aus diesem Preisausschreiben einen 11. Preis erhalten. Mit Einzelpreisen wurden von hier Waltraud Gauß, Willi Siemenkoth und Erno Bauer, Volksschule, bedacht, worüber wir uns herzlich freuen.

Bunter Abend verschoben

Neuweiler. Wir berichteten in unserer Mittwochausgabe von einem bunten Abend, der am kommenden Sonntag im „Lammsaal“ stattfinden sollte. Entgegen dieser Meldung geben wir bekannt, daß Hermann Gutwald am kommenden Sonntag leider verhindert ist und uns erst am 21. Mai erfreuen wird.

Eilzüge halten auch in Hirsau

Hirsau (H. H.). Von den im neuen Sommerfahrplan ab 14. Mai auf der Nagoldbahn verkehrenden vier Eilzügen haben erfreulicherweise drei nachträglich auch noch einen Halt in Hirsau bekommen. Es sind die Züge Tübingen—Horb—Pforzheim—Karlsruhe, Hirsau ab 12.43 Uhr, sowie der Gegenzug Karlsruhe—Pforzheim—Horb, Hirsau ab 16.41 Uhr, ferner der Zug Horb—Pforzheim, Hirsau ab 20.01 Uhr.

Der Zwölferrhirs in Pfarrgarten

Reichental (Murgtal). Hier hat sich folgender ergötzlicher Zwischenfall abgespielt: Am glücklichen Tag stolzierte ein stattlicher Zwölferrhirs über die Hardtacker in den Pfarrgarten, wo er sich an Salatbeeten und frisch gesteckten Kartoffeln erquickte. Dieser Besuch erschien dem Pfarrer zwar nicht willkommen, immerhin ließ sich der Zwölferrhirs auch nicht so leicht verjagen. Erst nachdem er den wenige Tage zuvor hergerichteten Garten ordentlich zertrampelt hatte, setzte der Hirs über den Gartenzaun und brachte auf seinem „Rückzug“ in den Hardtwald zahlreiche Leute auf den Äckern in Aufregung.

Altensteiger Stadtkronik

Sportler halten Jahresrückschau

Heute Freitag abend halten Altensteiger Sportler Jahresrückschau und zwar die Sparte Fußball bei Bäcker Schwarz und die Sparte Handball in der „Traube“. Beide Veranstaltungen sind der Auftakt zu der in Bälde stattfindenden Hauptversammlung des VfL Altensteig.

Wer stellt sich zur Verfügung

Wie der Schwarzwaldverein in unserer letzten Ausgabe bekanntgab, werden im Laufe der nächsten Wochen unsere Wälder einer Generalreinigung unterzogen und vor allem der Weg zum Kapf, dem schönsten Ausflugs- und Aussichtspunkt unserer näheren Umgebung in einen besseren Zustand versetzt, wie auch die Wegzeichnungen noch erweitert werden sollen. Es wäre für die sich bereits gemeldeten freiwilligen Helfer, welche die umfangreichen Arbeiten auf dem Wege eines freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen, eine wertvolle Unterstützung, wenn sich noch mehr Freunde unserer schönen Heimat zu diesem Zweck zur Verfügung stellen würden. Anmeldungen jederzeit bei Vorstand Weinstein. Zum ersten Arbeitsdienst treffen sich die Teilnehmer morgen Samstag nachmittags 15 Uhr bei der Ankerbrücke.

Wichtig für Hinterbliebenen und Vermittelt
Daß die Hinterbliebenen von Verschollenen (Kriegsvermißten) nach den allgemeinen Bestimmungen der Invaliden- und der Angestelltenversicherung bei Erfüllung der hierfür geltenden versicherungsrechtlichen Voraussetzungen Witwen- und Waisenrenten erhalten können, ist schon vor 2 Jahren bekannt gemacht worden. Da auch heute noch derartige Anträge gestellt werden, ist anzunehmen, daß die in Betracht kommenden Hinterbliebenen über diese Bestimmungen nicht genügend unterrichtet sind. Solange ein Rentenantrag nicht gestellt wird, kann auch keine Hinterbliebenenrente gewährt werden. Die Hinterbliebenen von Vermittelten werden daher darauf aufmerksam gemacht, ihre Rechte wahrzunehmen.

Wer fährt nach Hockenheim?

Wie bereits bekannt wurde, fährt am Sonntag, den 14. Mai ein Omnibus der Pa. Stüchel zum Rennen nach Hockenheim. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück 8.— DM. Verbilligte Eintrittskarten zu 2.20 DM in der Buchhandlung Lauk in Altensteig. Dortselbst Abfahrt am Sonntag morgen 5 Uhr.

„Grüner Baum“-Lichtspiele Altensteig

„Nichts als Zufälle“ heißt der neue Lustspielschlager, der von Freitag bis Sonntag in Altensteig läuft und herzerfrischende Szenen um und mit Theo Lingen und Sonja Ziemann bringt. Dieses temperamentvolle Lustspiel der

Nachkriegszeit bringt in bunter Folge famose Einfälle und groteske Zufälle und bringt für alle Besucher herzerfrischendes Lachen am laufenden Band. Ein Film, den man sich ansehen muß.

Abschluß der Kulturarbeiten

Ebhausen. Die Gemeinde hatte als Abschluß der nunmehr beendeten Kulturarbeiten im Gemeindefeld die Kulturarbeiterinnen zu einer schlichten Feier in die „Sonne“ eingeladen, zu der neben Forstwart Fischer auch Amtmann Mütz erschienen waren. Letzterer dankte mit herzlichen Worten für die geleistete Arbeit. Dieser Dank gilt auch Forstwart Fischer, der sich auf dem Gebiet der Waldbepflanzung große Verdienste erworben. Bei Lied und Scherz und unter Verabreichung von Kaffee und Kuchen verging die Stunden recht rasch.

Amfliches

Stadt Nagold

Änderung des Ortsbauplans

Der Gemeinderat hat durch Beschlüsse v. 17.3.50 und 28.4.50 den im Lemberggebiet - Gewand Ziegelrain - bestehenden Ortsbauplan abgeändert. Die Planunterlagen sind v. 10.—17. Mai 50 je einschließlich während der Kanzleistunden beim Stadtbauamt öffentlich aufgelegt. Etwasige Einwendungen dagegen können während dieser Frist geltend gemacht werden.

Nagold, den 8. Mai 1950

Bürgermeisteramt

Vereinsanzeiger

Verein der Hundefreunde Nagold. Samstag, 13. Mai, abends 8 Uhr Monatsversammlung in der „Traube“ (Nebenzimmer).

VfL Altensteig Sparte Handball. Freitag, 12.5. 20.30 Uhr in der Traube Hauptversammlung. Handballfreunde sind herzl. eingeladen.

VfL Altensteig Sparte Fußball. Freitag, 12.5. 20.30 Uhr Hauptversammlung bei Bäcker Schwarz. Vorbesprechung für Generalversammlung. Für sämtliche Spieler ist die Teilnahme Pflicht. Angehörige der Sparte sind dazu eingeladen.

VfL Altensteig Sparte Radsport. Am Samstag 19. Uhr Training für beide Reigenmannschaften. — 20.30 Uhr Versammlung bei Bäcker-Sattler (Seeger). Erscheinen sämtlicher Mitglieder auch passiv ist Pflicht. Der Spartenleiter

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
Verantwortl. für den Lokaltell: M. Eichinger, Nagold
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 333 Fernruf 321
Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 30 Pfg.
Trägergebühr; durch Post DM 2.40 zuzüglich 30 Pfg.
Zustellgeld: Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Todes-Anzeige Rohrdorf, 10. Mai 1950
Nach langem, schweren Leiden verschied unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester
Katharine Bachmann
geb. Loh
im Alter von 75 Jahren.
In tiefer Trauer:
die Tochter Luise Weik geb. Bachmann mit Gatten
und Sohn Gerhard, der Bruder Fritz Loh
Beerdigung Samstag, 15. Mai, 15 Uhr.

Am Montag, den 15. Mai 1950, um 15 Uhr, findet im Gasthaus zur „Traube“ in Nagold anlässlich der Jahreshauptversammlung des Landesbauernverbandes eine große

Bauernkundgebung

statt. Es spricht der Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes Landtagspräsident a. D. Dr. Horlacher, München

Über die agrarpolitische Forderung, sowie den Aufbau der deutschen Landwirtschaft

Der Vorsitzende des Kreisbauernverbandes Calw

gez. Mast

Zum Muttertag
einen frisch gebrannten Kaffee
100 gr DM 2.20, DM 3.— und DM 3.40
10 gr gemahlen, für 5 Tassen ausreichend 1 Beutel DM —.35
30 gr ganze Bohnen, 1 Beutel DM 1.05
Kaffee-Ernt-Mischungen, gemahlen in 250 gr Paketen
mit 10% 25% 50% Bohnenkaffee
DM 1.— 2.20 4.—
Für Wiederverkäufer und Großverbraucher Sonderpreise
Chr. Burghard jr., Altensteig

Schwarzwälder finden bei Ihren Landsleuten
in Reutlingen gute Einkehr
„Stern“ Carl Theurer
im Gasthof zum mit Frau

Schwarz
NAGOLD - Herrenberg
bietet Ihnen zum Muttertag
eine reiche Auswahl von Geschenken

OMNIBUS-Verbindung
nach Herrenberg und zurück

Jeden Samstag
Abfahrt:
Altensteig Bhl. ab 15.30 Uhr
Anschluß in Nagold 15.51 Uhr
Herrenberg Markt an 14.15 Uhr
Rückfahrt:
Herrenberg Markt ab 16.45 Uhr
Anschluß in Nagold ab 17.15 Uhr
3% Vergütung gewähren wir
auf Ihren Einkauf ab DM. 45.—

Zinser
DAS GROSSE
TEXTIL-FACHGESCHÄFT
IN HERRENBERG

Tonfilmtheater Nagold

Freitag, Samstag und Montag
jeweils 20 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30 und 20 Uhr
Achtung Grün
Ein spannender Kriminalfilm

VfL Altensteig Sparte Handball
Hauptversammlung
Freitag, 12.5., 20.30 Uhr in
der „Traube“. Handballfreunde
sind herzlich eingeladen.

ZUM MUTTERTAG
Ein schön glänzendes Haar
DAUERWELLEN
Ondulieren, Wasserwellen, Feinwellen
Crems, Haarmöten, Kämmen
in großer Auswahl vom
Friseurgeschäft O. Günther
Altensteig Telefon 428

Für gepf. Haushalt wird baldigst
ehrliche, fleißige
Hausgehilfin
gesucht, die mit allen Hausarbeiten
vertraut ist.
Frau Gisela Wohlbold Nagold
Hohestr. 6

Ein
Erstlings-Mutterschwein
verkauft oder tauscht gegen ein fettes
Schwein Karl Seeger Altensteig-Dorf

Sommerliche ELEGANZ
mit der betont
persönlichen
NOTE

OHNE MASS WIE NACH MASS

Man spricht nicht nur von unserer Überzeugenden Reichhaltigkeit in Damen- und Herren-Fertigkleidung - man schätzt die gute Zinsarkleidung mit dem sicheren modischen Geschmack und ist beglückt über Verarbeitung und Paßform.

Große interessante Neuengänge **3% Vergütung**
in Herren-Popoline-Mänteln
Ihrem Einkauf ab DM 45.—

Zinser
HERRENBERG

Glückwunschkarten zum Muttertag
bei
Gerhard Lauk, Buchhandlung

Guterhaltenen
Kinderwagen
hat zu verkaufen
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle
Altensteig



„Die Tragödie von Stalingrad“ / Von Heinz Schröter

Copyright by Quadriga-Verl., Würzburg-Heidelberg

Auf Anordnung des Führerhauptquartiers beauftragte Goebbels im Frühjahr 1943 Heinz Schröter mit der Abfassung eines Schriftwerkes über Stalingrad. Ueber die gigantische Schlacht an der Wolga sollte dem deutschen Volk nichts verborgen bleiben. Es blieb ihm jedoch alles verborgen. Damals aber, im Frühjahr 1943, kam von allen deutschen Wehrmachtsteilen Material nach Berlin; Funkgespräche, Befehle, Meldungen, überhaupt alles, was zum Komplex Stalingrad gehört, Heinz Schröter standen etwa zehn Zentner Material zur Verfügung. Die Heeresgruppe, die Armee, die Divisionen und selbst die Bataillone und Kompagnien waren bemüht, alles von sich zu schreiben, was mit Stalingrad zusammenhing.

Als der Autor sein fertiges Manuskript Dr. Goebbels vorlegte, kam es sofort zum Verbot. Goebbels las das Manuskript „in einer Nacht“, um es beiseite zu legen mit den Worten: „Das ist untragbar für das deutsche Volk. Stalingrad sollte ein Marsch sein! Sie haben einen Choral daraus gemacht.“

Die Dokumente über Stalingrad sprachen zu eindeutig, zu eindringlich. Sie konnten dem deutschen Volk nicht vorgelegt werden. Heinz Schröter hinterlegte sein Manuskript und sämtliche Abschriften der Dokumente im Heeresarchiv in Potsdam. Dort blieb es bis zum Fall der Stadt Berlin. Der Autor holte es aus dem Archiv noch rechtzeitig heraus und brachte es in Sicherheit. So blieben dem deutschen Volk die einzigen Dokumente über Stalingrad erhalten, dazu eine Menge seltener, bisher unveröffentlichter Fotos.

Der sagenhafte „Rote Knopf“

Auf dem Düsseldorf-Flugfeld landete am 8. Mai 1940 eine „Heinkel Blitz“. Ein Hauptmann kletterte heraus. Sein einziges Gepäckstück war eine Aktentasche mit Stahlwänden und drei Schlössern. Ein Kraftwagen fuhr ihn zum Ständehaus, dem Sitz des Oberkommandos der 6. Armee.

Dort sprach er ein paar Worte mit den Herren des Stabes. Es war eine militärisch knappe und förmliche Unterhaltung. Kurz darauf übergab er die Mappe dem Armeeführer, Generalmajor Friedrich Paulus. Dieser hob die Mappe hoch, als wollte er ihr Gewicht abschätzen. Er ahnte, was sie enthielt. Es waren Entscheidungen von weltpolitischer Bedeutung. Das Schicksal der 6. Armee lag von nun an in der Hand des Mannes, der 34 Monate später der Vollstrecker dieses Schicksals werden sollte.

Am Abend des gleichen Tages übergab Paulus dem Oberbefehlshaber, Generaloberst Walter v. Reichenau, den dechiffrierten Angriffsbefehl auf die Niederlande. Es war eine „OB-Sache persönlich“. Und eine Viertelstunde danach drückte Paulus auf jenen sagenhaften „Roten Knopf“, mit dessen Auslösung alle Kriegshandlungen ihren Anfang nehmen.

Seit jenem Tag war die 6. Armee dabei. Sie erkämpfte sich den Durchmarsch durch die Niederlande und nahm die Kapitulation des belgischen Heeres entgegen. Das war am 28. Mai 1940 in Aivaling. Dann schwenkte sie nach Süden ab und erreichte in kurzer Zeit die Loire.

Nach dem Waffenstillstand mit Frankreich wartete die 6. Armee im Raum von Dinard auf den großen Sprung nach England. Sie

sollte von der Halbinsel Cherbourg auf die Südwestküste Englands angesetzt werden. Sie wartete vergebens. Das Unternehmen „Seelöwe“ wurde abgeblasen. Die Armee wartete bis zum Frühjahr 1941. Dann rollten die Truppenteile mit ihrem Oberbefehlshaber, der inzwischen zum Generalfeldmarschall befördert worden war, gen Osten.

Mit der Ueberquerung des Bug, mit der Einnahme der Städte Rowno, Shtornir, Kiew, Poltawa und Charkow hatte die 6. Armee ihren Schicksalsraum betreten.

Hitler in Poltawa

Das Armeekorpskommando 6 lag in Poltawa, der idyllischen, altrussischen Gouvernementsstadt.

Im Dezember 1941 traf Hitler beim Armeekorpskommando 6 in Poltawa ein. Er versuchte mit seiner faszinierenden Rhetorik Generalfeldmarschall v. Reichenau zu bewegen, den Vormarsch wieder aufzunehmen. v. Reichenau lehnte ab. Er hatte seine wohlerwogenen Gründe. Er wies auf die Ereignisse im Norden und Süden der Front hin. Der Russe war erstarkt. Eis und Schnee setzten ihm weniger zu als dem deutschen Soldaten.

v. Reichenau sagte zu Hitler: „Wenn Sie befehlen, wird die 6. Armee marschieren. Aber nicht unter meinem Oberbefehl!“

Hitler sah erstaunt auf. Er ging um den Tisch herum auf den Feldmarschall zu: „Ich verstehe Ihre Bedenken nicht und ich teile sie auch nicht!“

Der Armeeführer blieb ruhig. Er klemmte sein Monokel ins Auge, nahm sein Weinglas und verbeugte sich.

„Es wäre eine Tragik“, sagte Hitler und sah v. Reichenau durchdringend an, „die unsere Beziehungen belasten würden, wenn Sie Unrecht hätten. Verstehen Sie, was ich meine, Reichenau?“

Ein paar Tage darauf wurde v. Reichenau zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd ernannt. Er hatte zuvor noch mit den Flanken seiner 6. Armee die Katastrophe im Norden und die Niederlage im Süden vereitelt. Jetzt übernahm General Paulus, der bisherige Generalquartiermeister des Heeres, die 6.

Armee. Oberst Helm stand ihm als Chef des Generalstabes zur Seite. Da Feldmarschall v. Reichenau am 17. Februar 1942 in Poltawa starb, blieb ihm der tragische Untergang seiner Armee erspart.

Angriffsbefehl auf Stalingrad

Im Frühjahr 1942, nach der Umschlagung im Raum von Isjum, in der die Armeen Timoschenkos vernichtet worden waren, trat die 6. Armee den Vormarsch zum Donezbecken an. In Rowenki erreichte General Paulus den Befehl zum Angriff auf Stalingrad. Der inzwischen zum General beförderte Oberst Helm übernahm ein Panzerkorps. An seine Stelle trat Generalleutnant Schmidt als verantwortlicher Chef des Stabes der 6. Armee.

Die Forderung Hitlers, Stalingrad zu nehmen, war erst im Verlauf der Sommeroperation 1942 deutlich geworden. Nun wurde sie von Tag zu Tag hartnäckiger. Daß die beiden im Süden operierenden Heeresgruppen auf verstärkten russischen Widerstand stießen, wurde von ihm wenig beachtet. Hitler verkannte völlig die operative Haltung der russischen Führung. Er war der Meinung, der Feind sei total erschöpft, und richtete deshalb sein Augenmerk nicht mehr auf die operativen Notwendigkeiten unter Zugrundelegung der militärischen Ziele. Politische und wirtschaftliche Forderungen standen für ihn im Vordergrund.

Die Führerweisung Nr. 45 vom 2. Juli 1942 gibt Aufschluß:

„Es ist beabsichtigt, durch die Eroberung von Stalingrad die Landbrücke zwischen Don und Wolga sowie den Strom selbst zu sperren und anschließend schnelle Verbände Wolgaabwärts vorzutreiben, die den Strom auch bei Astrachan blockieren sollen!“

Weitgesteckt waren die strategischen Pläne des Oberkommandos der Wehrmacht: Durch die Einnahme Stalingrads sollte der zentrale europäische Teil Sowjetrußlands sowohl von der Wolga als auch vom Ural abgeschnitten werden. Der Lauf der Wolga sollte unter Kontrolle gebracht, nördlich davon Moskau eingenommen und im Süden der Kaukasus be-

nen, ohne daß seine Zuständigkeit bestritten wird, die Rechtmäßigkeit der Einbeziehung Hohenzollerns in die Frage 2 des Gesetzesentwurfes zur Volksbefragung über die Neugliederung der Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern nachgeprüft wird.

Stiegler betont, daß Bestrebungen im Gange sind, das demokratische Selbstbestimmungsrecht der hohenzollerischen Lande einzuengen oder zu versagen oder wenigstens die Entscheidung darüber so lange hinauszuzögern, bis es zu spät ist. Er könne eine Weiterentwicklung der Dinge in dieser Richtung vor seiner Ueberzeugung und vor der hohenzollerischen Bevölkerung nicht mehr verantworten und stelle daher sein Ehrenamt als stellvertretender Landeshauptmann zur Verfügung.

Gleichzeitig teilte Stiegler der CDU-Landesleitung mit, daß er sein Amt als Vorsitzender des Kreisverbandes Sigmaringen der CDU niederlege, um jeder Gruppenbildung und weiteren Zuspitzung innerhalb der CDU entgegenzutreten.

Ein Protestschritt

Stellv. Landeshauptmann Stiegler tritt zurück

TÜBINGEN. Der stellvertretende Landeshauptmann von Hohenzollern, Leonhard Stiegler, Sigmaringen, hat am Mittwoch sein Amt niedergelegt. In einem Schreiben an Staatspräsident Dr. Gebhard Müller erklärt er, er befürchte, „daß von bestimmter Seite die Wahrung der Interessen Hohenzollerns hinsichtlich seiner künftigen Geschichte nicht mehr in traditionellem Sinne der hohenzollerischen Lande angestrebt wird.“ Stiegler erinnert an die drei Forderungen, die er auf einer Sitzung des hohenzollerischen Landesausschusses am 8. Mai in Sigmaringen stellte. Er hatte verlangt, daß 1. die fehlenden Organstellen des hohenzollerischen Kommunalverbandes, des Kommunallandtages und des Landesausschusses den gesetzlichen Vorschriften entsprechend besetzt werden, 2. sein Anspruch anerkannt wird, Bitten und Beschwerden der hohenzollerischen Lande oder einzelner Landestelle an die Staatsregierung richten zu kön-

nen, ohne daß seine Zuständigkeit bestritten wird. Man wollte über Tiflis hinaus bis Batum und Baku vorstoßen.

Das Ziel wurde nie erreicht. Die Heeresgruppe A hielt eine Abwehrfront von 700 km Breite, zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, nach Süden und Südosten gerichtet. Der Generalstab sah zunächst keine frontale Gefahr, aber der Schwäche der tiefen, offenen Flanke zwischen Terek und Stalingrad war er sich voll bewußt. Woher sollte er die Menschen nehmen? Die Männer der 17. Armee und der 1. Panzerarmee reichten ja nicht einmal für die 700 km breite Front, die zu halten war.

Nicht besser stand es bei der Heeresgruppe B. Auf ihrem Südflügel hatte die 4. Panzerarmee den Raum von Koteinikowo erreicht. Eine einzige deutsche motorisierte Division, die 16. mot., war in der Kalmückensteppe auf einer Frontbreite von 300 km eingesetzt.

Der Armeebefehl vom 19. August 1942

Im weiten russischen Raum, in der Steppe zwischen Don und Wolga bedeutete eine Armee nicht viel. Als die 6. Armee sich zum Angriff auf Stalingrad bereitstellte, gehörten zu ihr das VIII. und XI. Korps sowie das XIV. und XXIV. Panzerkorps. Sieben kampferprobte Infanterie-Divisionen standen zur Verfügung: die 71., 44., 76., 295., 305., 384. und die 389. Division. Weitere drei motorisierte Divisionen waren dem XIV. Panzerkorps unterstellt, und zwar die 3. mot., die 60. mot. und die 16. Panzerdivision.

General Paulus schrieb keinen enthusiastischen Armeebefehl. Das Dokument vom 19. August 1942 über den Angriff auf Stalingrad verschwieg nichts:

„Der Russe wird den Raum um Stalingrad hartnäckig verteidigen. Er hat die Höhen auf dem Ostufer des Don westlich Stalingrad in großer Tiefe zur Verteidigung ausgebaut und besetzt. Es ist damit zu rechnen, daß er Kräfte — dabei auch Panzerbrigaden — um Stalingrad und nördlich der Landbrücke zwischen Don und Wolga für Gegenangriffe bereitgestellt hat.“

Bei einem Vorgehen über den Don auf Stalingrad rechnet die Armee daher mit Widerstand in der Front und mit Gegenangriffen größeren Ausmaßes gegen die Nordflanke des eigenen Stoßes...“

Gegen verhältnismäßig schwachen Feindwiderstand wurde im Morgengrauen der Don überschritten. Das war am 22. August 1942. Am Nachmittag des gleichen Tages standen die Panzer der 16. Panzerdivision bereits an der Wolga. Die befohlene Aufgabe, eine Landbrücke zwischen Don und Wolga herzustellen, war innerhalb 24 Stunden ausgeführt worden.

Damit war auch der Flankenschutz gegen Norden gegeben. Die auf Stalingrad vorgehenden Truppen waren abgeschirmt. Der Vormarsch erfolgte so glänzend und schnell, daß der Fall von Stalingrad in kürzester Zeit erwartet wurde. Auf einen hartnäckigen Widerstand der sowjetischen Streitkräfte glaubte man erst jenseits der Wolga zu treffen.

Aber das erhoffte „Ueberrennen“ von Stalingrad blieb aus. Die Divisionen verbluteten sich in schweren und verlustreichen Straßenkämpfen. Starke Pionier- und Kampffliegerverbände mußten eingesetzt werden, ehe es gelang, in elf Wochen dauernden Häuserkämpfen die Wolga innerhalb der Stadt mehrfach zu erreichen. Neun Zehntel der Wolgastadt kam in deutsche Hand. Die endgültige Einnahme jedoch blieb der Armee versagt.

(Fortsetzung folgt)



Von links nach rechts: v. Reichenau und Paulus in Poltawa. — Lagebesprechung in Poltawa; von links: Keitel, Sodenstern, Hitler, Weichs, Paulus, Mackensen, Bock. — In Rowenki erreicht Paulus den Angriffsbefehl auf Stalingrad. Rechts: Paulus, in der Mitte Schmidt, der Heeresadjutant Hitlers



Starker Tobak an der Waterkant

Wenn die Ostfriesen Tee trinken, lieben sie eine mächtig starke indische Sorte, die ordentlich einheizt und kräftig schmeckt. Sie lieben auch den „starken Tobak“ und einen puren Rum. Es ist der ständig stürmische Wind, der den Geschmack der Menschen an der Waterkant geprägt hat. Das Klima formt den Menschen und sein Geschmack empfinden. So wirken Genüsse, die im schroffen KONTRASTKLIMA Nordamerikas trefflich munden, im gemäßigten Klima Mitteleuropas auf die Dauer zu derb. Und so schmeckt auch

die amerikanische Gigarette am besten in Amerika. Unter Berücksichtigung neuester Erkenntnisse der BIO-KLIMATIK hat es die Cigarettenfabrik Haus Neuerburg unternommen, in der neuen Sorte ONKEL TOM, gekennzeichnet durch das Bild des modernen „Tabak-Mohren“, aus nordamerikanischen Virginia-Tabaken von wunderbarer Geschmacksfülle Cigaretten zu schaffen, die, gewürzt durch edle Orient-Tabake, dem deutschen Geschmackempfinden völlig entsprechen. Sie sind in idealer Weise akklimatisiert.



Akklimatisiert

HAUS NEUERBURG KÖLN · TRIER · BADEN-BADEN



Wo steht die Textilindustrie?

Stellungnahme des „Volkswirtschaftlichen und Statistischen Büros“ der Industrie- und Handelskammern

Zur Lage der Textil- und Bekleidungsindustrie in Württemberg-Hohenzollern

I. Produktionsmittel, Rohstofflage und Beschäftigungspolitik

Dr. Ho. Die Textil- und Bekleidungsindustrie von Württemberg-Hohenzollern hat zweifellos einen beachtlichen Aufschwung genommen. Wenn jetzt der bisher ruhende Strom der Entwicklung aufgehalten wird, so bedeutet das keinen Konjunkturrückgang.

Jetzt Rationalisierung

Der Fortschritt der zahlenmäßig bedeutendsten Industriegruppe von Württemberg-Hohenzollern zeigt sich jetzt nicht so sehr in der weiteren Ausdehnung des Beschäftigungs- und Produktionsvolumens, sondern in der innerbetrieblichen Rationalisierung. Dieser Kulminationspunkt bedarf jedoch näherer Unterscheidung, um damit die weiteren Stadien der Entwicklung abschätzen zu können. Dies um so mehr, da die Rohstoffversorgung im allgemeinen keine Schwierigkeiten mehr bereitet, es sei denn hinsichtlich qualitätsmäßiger Beschränkungen, womit der Tüchtigkeit jedes einzelnen Unternehmers freier Lauf gelassen ist. Andererseits soll auch denen Material geboten werden, die von den gegenwärtigen Absatzhemmnissen bei Textilien auf ernsthafte Rückwirkungen schließen.

Maschinelle Ausstattung

Bis zu einem gewissen Grad wird die Absatzschrumpfung in der Textilindustrie vor allem auch von anderen interessierten Industriezweigen überschätzt. Das geht aus den Bedenken einer Maschinenbaufirma hervor, einen in dreijähriger Entwicklungsarbeit konstruierten automatischen Webstuhl in Serienfertigung herauszubringen. Bei der sich bedenklich verschlechternden Textilkonjunktur seien die mit der Herstellung verbundenen finanziellen Lasten kaum zu rechtfertigen. Es besteht kein Zweifel über die Notwendigkeit der maschinellen Ergänzung und Erneuerung in der Textilindustrie, wofür in erster Linie Mittel aufgewendet werden müssen und, nach der bisherigen Entwicklung zu urteilen, auch bereitgestellt werden können.

Bis Ende 1948 hielten sich Umsatz- und Produktionszahlen in der Textil- und Bekleidungsindustrie von Württemberg-Hohenzollern jedenfalls auf gleicher Höhe. Wie noch zu zeigen sein wird, änderte sich die Lage zumunsten des Umsatzes. Der Rückgang in der allgemeinen Produktionsentwicklung ist dagegen unbedeutend. Im März verminderte sich die arbeitstägliche Produktion für Textilien lediglich um 2 Prozent, während sie sich für Bekleidung behaupten konnte. Richtig ist allerdings, daß eine Produktionsausweitung aus außerwirtschaftlichen Gründen auf die Dauer unmöglich ist. Wie sieht es in dieser Hinsicht in Württemberg-Hohenzollern aus?

Sparamer Rohstoffverbrauch

Der Rohstoffverbrauch in der Textil- und Bekleidungsindustrie lag im II. Halbjahr 1949 teilweise nicht unbeträchtlich über dem Niveau der für das laufende Marshallplanjahr vorgesehenen Rohstoffeffizienz, so daß bei einer weiteren

Landesproduktenbörse Stuttgart

Es wurden notiert (die Preise sind Großhandelspreise je 100 kg und verstehen sich wagonfrei württembergischer Empfangsstation): Roggen- und Weizenstroh, draht- und bindfadengepreßt 4,90 bis 5,30 DM; Gersten- und Hafstroh, draht- und bindfadengepreßt 4,30 bis 5,30 DM; Weizenheu, gut, gesund, trocken, lose 18,50 bis 19,50 DM; Rotkiebelei, gut, gesund, trocken, lose 10,40 bis 12,00 DM, drahtgepreßte Ware entsprechend höher.

Marktlage: Bei Haufgut haben bei erhöhtem Angebot und geringer Nachfrage die Preise etwas nachgelassen. In inländischem Roggetriebe finden sich Umsätze statt. Die Mühlen haben fast keine Vorräte in Weizen mehr. Roggen wird laufend aus der Bundesreserve zugewiesen. Das Braugerstengeschäft ist als abgeschlossen zu betrachten. Die Nachfrage nach Futtermehl hat sich gebessert. Der Bedarf wird durch Zuführen aus Bayern bei anziehenden Preisen gedeckt. Das überaus kleine Angebot an Weizenmehl findet glatten Absatz. Die Nachfrage nach Roggenmehl ist lebhafter. Da Kleie und Futtermehl nur spärlich anfallen, hat sich das Interesse auch dem Weizenweizenmehl zugewandt.

Spelsekartoffeln: Aelter Ernte sind nach wie vor gefragt bei kleinem Angebot, jedoch kann die Nachfrage gedeckt werden. Gelbfleischige Spelsekartoffeln notieren 13,40 bis 13,20 DM per 100 kg wagonfrei württembergischer Empfangsstation, Großhandelspreise.

Fortschritte in der Tbc-Forschung

Es geschah nicht von ungefähr, daß die 17. Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft Südwestdeutscher Tuberkulose-Aerzte“ vom 4. bis 6. Mai in Wildbad mit der Kureröffnung der alten Badstadt im lichten Frühlingsgewande zusammenfiel, dürfte doch das Hoffnungsglück der schönsten aller Jahreszeiten dafür Symbol sein, daß die ärztliche Wissenschaft auf Grund neuer Forschungs- und Behandlungsmethoden auf dem besten Wege ist, der heimtückischen Volkskrankheit mehr und mehr Herr zu werden. Annähernd 400 Tuberkulose-Aerzte aus dem In- und Ausland waren zu dem Kongreß, dem ersten dieser Art nach 22 Jahren, erschienen.

Elf Vorträge mit Diskussionen zeigten in ihrer Vielseitigkeit den hohen Stand der Tuberkuloseforschung. Die Referenten — Prof. Dr. St. Engel (London), Dr. H. W. Weber (Heidelberg), Doz. und Chefarzt Dr. R. W. Müller (Köln), Doz. und Chefarzt Dr. Leitzner (Leysin), Prof. Dr. Bieling (Marburg), Chefarzt Dr. Imhäuser (Marburg), Chefarzt Dr. M. Gebhardt (Chio), Prof. Dr. Koch (Düsseldorf), Chefarzt Dr. Melzer (St. Blasien) u. a. — gaben Aufschluß über die heutigen Tuberkuloseprobleme und vermittelten erprobte Kenntnisse zur Diagnose und Therapie der Tuberkulose. Prof. Dr. Engel, einer der bedeutendsten Kinderkliner, erläuterte durch klare Darlegungen die Erkenntnis, daß nicht jede Drüsenschwellung bei Kindern als Tuberkulose zu werten ist. Durch diese oft verbreitete Ansicht würden die Eltern in Angst gestürzt und die Kinder vorzeitig in eine Kinderheilstätte geschickt werden. Eine neue, auf dem Gebiet der Lungentuberkulose besonders von Sturm angewandte Krankheitslehre beruht darin, daß alles Körpergeschehen letztlich auf Einflüsse des Nervensystems zurückzuführen ist. In 35-

Steigerung der Nachfrage hier in wachsendem Maße die Grenzen der Produktionsausweitung durch die relativ benetzte außerwirtschaftliche Lage Westdeutschlands gezogen sind. Nach der Berechnung der Bank deutscher Länder war bereits eine Unterversorgung mit Baumwollfasern bei der Verbrauchsrate von September/Oktober 1949 um rund 15 Prozent in Westdeutschland eingetreten. Es wurde errechnet, daß die bisherige Rohstoffversorgung in Westdeutschland auf die Dauer nicht für die Vorkriegsproduktion ausreicht. In Württemberg-Hohenzollern wurden jedoch die Rohstoffe intensiv ausgenutzt, so daß bei sparsamer Verwendung der Rohstoffe auch noch Reserven gebildet werden konnten. Der Rohstoffverbrauch in der Textilindustrie machte nämlich 1949 bei einem Produktionsstand von 74 Prozent von 1936 erst 65 Prozent der im Vergleichsjahr verarbeiteten Rohstoffmengen aus. Bei weiterer haushälterischer Verwendung von Rohstoffen der Spinnereien und Webereien von Württemberg-Hohenzollern dürfte eine nicht einmal auf den Stand von 1936 erhöhte Verbrauchsrate die Vorkriegsproduktion schließlich überschreiten. In den letzten Monaten ist dieses Ziel erreicht worden.

Vorsichtige Beschäftigungspolitik

Die Beschäftigung hat 1949 in der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie 95 Prozent des Standes von 1936 erreicht. Im Vergleich zu den übrigen Ländern des Südwestraumes hat Württemberg-Hohenzollern alle Arbeitsplätze von 1936 noch nicht wieder besetzt. In den einzelnen Gruppen der Textil- und Bekleidungsindustrie

von Württemberg-Hohenzollern ergibt sich folgende Entwicklung gegenüber dem Vorkriegsstand:

Jahr	Beschäftigung in Indexwerten (1936 = 100)			
	Wäscherei	Textil	Strick- u. Bekleid.	Insges.
1944	144	55	59	91
1946	104	40	33	66
1947	107	52	39	69
1949	209	96	89	118

Die Beschäftigung in den einzelnen Gruppen kann erst richtig beurteilt werden, wenn auch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden gegenübergestellt wird. Sowohl in der Gruppe Textil, Strickerei und Wäskerei sowie Bekleidung liegt der Index der Arbeitsstundenzahl für 1949 mit 85 Prozent unter dem Vorkriegsstand.

Bei einer Beschäftigung von 95 Prozent, jedoch einer Arbeitszeit von erst 85 Prozent gegenüber 1936, sind erhebliche Reserven an nutzbaren Arbeitskräften vorhanden. Diese würden bei ihrer Inanspruchnahme das Produktionsniveau in der Textil- und Bekleidungsindustrie wesentlich erhöhen. Hier aber scheint gegenwärtig Zurückhaltung ausgeübt zu werden. Diese Einstellung ist falsch, da diese den notwendigen Rationalisierungsbestrebungen zuwiderläufig. Eine planvolle Arbeitsplatzpolitik innerhalb des Betriebes im Verein mit sparsamer Rohstoffverwendung drückt noch stärker Kosten und Preise und ermöglicht dem Konsumenten, seinen Bedarf ausreichender zu decken, als dies bisher der Fall war.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Wichtiges in Kürze: Saisonabschlag für Butter geplant

BONN. Der Ernährungsausschuß des Bundesstages will das Bundesernährungsministerium auffordern, den Butterpreis je kg von 2,30 DM (ab Molke) um einen Saisonabschlag von 40 Pfennig herabzusetzen. Dieser Beschluß wurde in der Ausschusssitzung vom vergangenen Mittwoch in Bonn gefaßt. Das Bundesernährungsministerium hat sich bereit erklärt, sofort mit dem Ankauf von Vorratsmengen durch die Vorratsstellen zum Preis von 2,30 DM je kg zu beginnen. — Der Deutsche Bauernverband ist damit einverstanden, daß sich die Erzeuger an den Kosten der Butterlagerung beteiligen, wobei vorzugsweise ein Abschlagbetrag von 0,20 Pfennig je Liter Trink- und Werkmilk von den Erzeugern erhoben werden wird.

Landwirtschaftliche Genossenschaften nicht steuerlich bevorzugt

STUTTGART. Da in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit wiederholt die Meinung vertreten wurde, die landwirtschaftlichen Genossenschaften seien steuerlich stark bevorzugt und dadurch in der Lage, gegenüber der Privatwirtschaft vorteilhafter zu arbeiten zu können, stellt die württembergische Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft „Rahlfelsen“ fest: Einkommensteuerlich wird die W.L.Z. genau so behandelt wie jede Kapitalgesellschaft: Sie zahlt 50 Prozent Körperschaftsteuer. An Körperschaftsteuer kann sie nur dann sparen, wenn sie aus dem erwirtschafteten Gewinn ihren Mitgliedern eine Waren-Rückvergütung gewährt, aber auch hier nur im Verhältnis, in dem die Umsätze mit Mitgliedern zum Gesamtumsatz stehen. Die W.L.Z. ist ferner voll gewerbsteuerpflichtig, sie zahlt von ihren Einzelhandelsstellen die volle Pflanzsteuer, und auch die Umsatzsteuer trifft die W.L.Z. in vollem Ausmaß — bei Einzelhandelsumsätzen mit dem erhöhten Steuersatz bei 3,75 Prozent.

Parole „Export um jeden Preis“ gefährlich?

DONAUESCHINGEN. Die Marktabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt in Donaueschingen eine Tagung ab, an der folgende Landwirtschaftsminister teilnahmen: Kirchschläger (Südbaden), Dr. Franz Weiß (Südwest), Böck (Schwaben) sowie Lorenz (Hessen). Der Leiter der Tagung, Lorenz, führte sein Ergebnis dahin zusammen, daß Landwirtschaft und Ernährungsindustrie stark an den Binnenmarkt gebunden seien. Die Parole „Export um jeden Preis“ könne gefährlich werden. Wenn heimische Landwirtschaft und Binnenmarkt nicht kaufkräftig bleiben, könne sich auch der Export nicht durchsetzen.

Gewerkschaften halten Luxussteuer für sinnvoll

KÖLN. Die Gewerkschaften erwarten kein positives Ergebnis aus der geplanten Luxussteuer. Ein Sprecher des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes des Deutschen Gewerkschaftsbundes sagte, das Steueraufkommen könne nicht durch solche Sondersteuern, sondern nur durch ein Verschränken der

Betriebsprüfungen gesteigert werden. Die Einführung einer Luxussteuer werde die Finanzämter völlig überlasten und zerpflücken, denn die Verwaltung der Luxussteuer werde das Vielfache einer normalen Steuerverwaltung kosten. Die Gewerkschaften lehnen die Luxussteuer als Mittel zur Marktregulierung solange ab, als nicht vorher oder gleichzeitig die breite Konsumbasis durch Preis- und qualitativer hochwertiger standardisierte Verbrauchsgüter reguliert werde.

Ackerschlepperproduktion auf Rekordhöhe

BONN. Die Produktion von Ackerschleppern im Bundesgebiet erreichte im März mit 1009 Fahrzeugen das bisher höchste Monatsergebnis; es liegt auch über den Produktionszahlen der Vorkriegszeit.

Bauerngründung in Reutlingen

TÜBINGEN. Der Kreisbauernverband Reutlingen veranstaltet im Rahmen der Motorschau 1950 am Dienstag, 18. Mai um 10 Uhr eine Bauerngründung auf dem Ausstellungsgelände um die Friedrich-Löffel, Sprechern werden der 1. Vorsitzende, Landtagsabgeordneter S c h l e e r e c k e, Betzler, über die Existenzverwaltung der Landwirtschaft, und Landwirtschaftlicher Winter, Hechingen, über „Futtermittel und Viehhaltung“. Daran wird sich eine Beteiligung der Ausstellung, insbesondere ihrer reichhaltigen landwirtschaftlichen Abteilung, anschließen. Mit einer starken Beteiligung an der Veranstaltung, auch aus Nordwürttemberg, wird gerechnet.

Blücher spricht bereits am 20. Mai

TÜBINGEN. Wie die Industrie- und Handelskammer Reutlingen mitteilt, spricht Vizekanzler und Bundesminister Franz Blücher nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am Montag, dem 21. Mai, sondern am Samstag, dem 20. Mai.

In Reutlingen zum Thema „Die deutsche Wirtschaft vor großen Aufgaben und Entscheidungen“. Wie weiter bekannt wird, können Einladungskarten zu der Veranstaltung bei sieben Stellen im Kammerbezirk angefordert werden, und zwar für Balingen und Umgebung; Biberach-Waagenfabrik W. Kraut KG, Balingen, Schönbühlstraße 11; Ehingen und Umgebung; Industrieverband des Kreises Balingen, Ehingen, Kärtelstraße 2, Balingen; Kreisverband der Handelskammer Geschäftsstelle Hechingen, Oberpostplatz 3; Laichingen und Umgebung; Fa. Jakob Frank, Laichingen, Schillerstraße; U r a c h und Umgebung; Fa. Kempel & Leibfried, U r a c h und Umgebung; Fa. Pöhlmann, U r a c h und Umgebung; Firma Fritz Schimpf, Tübingen, Am Lustnauer Tor; S t u t t g a r t und Umgebung; Industrie- und Handelskammer, Reutlingen.

Für auswärtige Besucher des Vortrags aus Richtung Balingen, Hechingen, Ehingen, Tübingen oder Laichingen, U r a c h stehen bei genügender Beteiligung für Hin- und Rückfahrten Sonderomnibusse zur Verfügung; Vermerkmale für diese werden bei den genannten Kartenausstellern entgegen genommen.

len Vorträgen kam klar zum Ausdruck, daß die Tuberkulose eine Allgemeinerkrankung ist, nicht nur eine isolierte Organerkrankung ist, daß der ganze Mensch, körperlich und seelisch, und nicht nur das Organ behandelt werden muß. Von enormer Bedeutung ist die Beziehung zwischen Seele und Krankheit. Der Ablauf der Krankheit ist entscheidend durch seelische Einflüsse bedingt. Darum hat bei der Behandlung der Tuberkulose der Tuberkulosearzt mehr als jeder andere Arzt Sorge der Seele zu sein. Wichtig ist die Ansprache des Einzelnen, die individuelle Behandlung, das Führen des Kranken zum richtigen Menschsein. Es ist nicht selten festzustellen, daß eine ruhende Tuberkulose durch Sorgen und Nöte zum Aufflockern gebracht wird. Es muß daher in jedem Falle ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient bestehen, um gerade eine Tuberkulose wirksam behandeln zu können. Innerhalb der Referate machte sich auch die Tendenz bemerkbar, daß nicht die chirurgische Behandlung die alleinsellmachende ist, sondern auch die konservative nicht an Bedeutung verliert. Wichtige soziale Fragen, die im Zusammenhang mit Tuberkuloseproblemen stehen, fanden ebenfalls gebührende Erwähnung. Die Wohnungsnot ist ein hemmender Faktor bei der Tuberkulosebekämpfung.

Nach dem letzten Vortrag am Samstag nahmen die Tagungsteilnehmer an einer Omnibusfahrt über die Charlottenhöhe zum Lungenkurort Schönbühl teil. Dort wurden die drei größten Sanatorien besichtigt, die in der Schönheit ihrer Anlage und in der Zweckmäßigkeit ihrer modernen Einrichtungen Bewunderung erregten. Heinz Natzke

Fährten der Menschen

Von Alexander Sacher-Masoch

Mein kleines Haus liegt in der Lichtung Vom Fenster aus kann ich die schmale Straße sehen, die über Land fährt und viel gerun-

Erziehungsbeihilfe für Lehrlinge

REUTLINGEN. Diese Frage ist in letzter Zeit wiederholt in der Presse erörtert worden. Dies hat die Handwerkskammer Reutlingen veranlaßt, in einem längeren Exposé nun auch ihren Standpunkt darzulegen. Wir greifen die wichtigsten Gedankengänge heraus:

Die Kammer geht von der Voraussetzung aus, daß die Frage der Erziehungsbeihilfen bisher immer nur vom Standpunkt des Lehrlings und nicht des Meisters betrachtet worden ist. Sie hat aber nicht nur die Interessen des Lehrlings, sondern auch die Interessen des Meisters zu vertreten. Als wichtigste Aufgabe betrachtet sie die handwerkliche Berufsausbildung. In Ausbildung stehen zurzeit im Kammerbezirk 18.000 Lehrlinge, während nur 8000 bei Handel und Industrie ihrer Berufe erlernen.

Im Vordergrund der Bestrebungen steht eine gediegene und lebensnahe Berufsausbildung. Als das Wesentliche für den Erfolg der Lehre wird die gute Zusammenarbeit zwischen Meister und Lehrling bezeichnet; die Höhe der Erziehungsbeihilfe sei wohl auch von Bedeutung, doch solle sie das Ausbildungsziel nicht stören, d. h. mit anderen Worten; die Erziehungsbeihilfe soll in dem Rahmen gehalten werden, der für den Lehrling auch wirtschaftlich tragbar ist. Sie soll beweglich genug gehalten werden, daß den Erfordernissen des Geschäftsganges gegenüber, der sich ja nie vorausehen läßt, die Möglichkeit zu einer entsprechenden Anpassung gegeben ist.

Als Beispiel für eine elastische Gestaltung wird Württemberg-Baden angeführt, wo der Wirtschaftsminister aus solchen schlichten Erwägungen heraus dem Antrag auf Kürzung der erhöhten Erziehungsbeihilfe in verschiedenen Handwerksberufen bereits entsprochen hat. Dabei hat allgemein die Auffassung zu gelten, daß das Lehrverhältnis kein Arbeits-, sondern ein Auszubildungsverhältnis darstellt.

Wenn Fachverbandsvertreter bei der Kammer Antrag auf Kürzung der 1949 erhöhten Erziehungsbeihilfen gestellt hätten, so entspreche dies einer vom Arbeitsministerium in Tübingen erlassenen Verordnung und sei mit Rücksicht auf die Geschäftslage in einer Reihe von Berufen geschehen, die sich seit der Währungsreform wesentlich verschlechtert.

Neben ihrem intensiven Wirken für die Berufserziehung setze sich die Kammer, wie es abschließend heißt, nachdrücklich für die Milderung und Beseitigung der Berufsnote ein, wobei sie in der Arbeitslenkung und Berufswahlfrage eng mit den Arbeitnehmern zusammenarbeitet. Es wird dabei nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß die Lehrlingsausbildung auch dann weitergeht, wenn der Betrieb wegen Arbeitsmangel kurzarbeiten muß. Gerade aus dieser Tatsache leitet die Handwerkskammer die Berechtigung her, eine angemessene Kürzung der erhöhten Erziehungsbeihilfen zu fordern.

Gewerkschaften gegen Milchpreishöhung

TÜBINGEN. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Bezirksstelle Südwestwürttemberg-Hohenzollern, nimmt in einem längeren Exposé gegen die Milchpreis-erhöhung Stellung (vergl. unsere Notiz „Frischmilchkonsum steigern“ in Nr. 71 vom 10. Mai, Wirtschaftsbeilage). Wie bekannt, soll in Süddeutschland durchschnittlich Frischmilch von einem Mindestgehalt von 24 Prozent ausgegeben werden, wobei der Verbraucherpreis um zwei Pfennig erhöht würde. Hiergegen wenden sich die Gewerkschaften. Sie begrüßen zwar den Verkauf von frischen Milch, nennen aber die Preishöhung „eine neue Schrägung“ der Verbraucher zur Unterstützung gewisser landwirtschaftlicher Erzeuger, die in den hier unterliegenden Zeiten immerhin von ihren Einnahmen recht gut leben konnten. Bedauerlich sei vor allem, daß das Landwirtschaftsministerium von Württemberg-Hohenzollern diese Entwicklung der Preisbildung gefördert, und das Wirtschaftsministerium Abteilung Preisaufsicht verhalte sich dabei mehr oder weniger passiv, auch dann, wenn es sich noch auf entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen stützen könne.

Das Exposé beruft sich sodann auf die bekannte (nur nicht immer geschätzte) wirtschaftliche Tatsache, daß sich die Preisbildung entsprechend Angebot und Nachfrage von selbst regelt. Ein Überangebot an Butter und Milch würde, auch bei einer Qualitätsverbesserung nicht verhindert werden können. Somit müsse man aus wirtschaftlichen Grundsätzen dazu übergehen, die Nachfrage zu fördern, was nicht durch eine Erhöhung der Preise geschehen könne. Als Folge der Preishöhung werde eine weitere Einschränkung des Milchverbrauchs stattfinden, aber es solle niemand sagen, daß unser Volk keinen Bedarf an Butter und Milch habe. Es sei doch praktisch so, daß gerade jene Kreise, die fanatisch die freie Wirtschaft vertreten, hier glaubten durch eine gelenkte Wirtschaft ihre Grundbedürfnisse durchbrechen zu müssen. Damit gäbe sie ungewollt einen Beweis dafür, daß eine gelenkte Wirtschaft unter Umständen besser sei. „Es wäre wirklich an der Zeit, wenn sich die Masse der Verbraucher“ — so wird empfohlen — „vor allem auch unsere Hausfrauen, ernsthaft mit diesen Vorgängen befassen und aus ihrer seitherigen Passivität heraustreten und aktiven Widerstand leisten würde.“

Die Spur, eine kaum sichtbare Linie, die morgen nicht mehr sein wird, führt durch die Weise, Gräser und Halme werden sich wieder aufrichten. Eines von ihnen biegt ab, um Blumen zu pflücken. Sie ist es — ja, nur sie kann es sein. Nicht viele, einen kleinen Strauß nur nimmt sie, mit hastigen Fingern bricht sie die Stengel und schon ist sie wieder bei ihm.

Sie gehen weiter, immer weiter. Durch Gehölz, über Lichtungen an einem Kornfeld entlang. Aber sie bleiben nicht mehr stehen, sie küssen sich nicht mehr. Dann kommt wieder eine Lichtung. Da liegen die Blumen, schloß hingestreckt, eine davon mit dem Absatz zertritten.

Die Fährte bricht ab, weiß felsiger Grund folgt. Dort drüben werde ich sie wieder finden, aber ich stehe noch in meinen Gedanken. Etwas wie stille Traurigkeit weht mich an.

Ja, hier stehen sie jetzt und sprechen lang. Ein Heiles schimmert unter dem Wacholderstrauch. Kleines Spitzentuch, ist noch feucht von Tränen... Sie gehen fort, aber nicht gemeinsam. Vielleicht verweilt eines von ihnen einen Atemzug länger, sieht dem anderen nach...

Gestern war es, am Spätnachmittag. Es dämmerte über den Hügeln, als ich heimfuhr. Seltsam sind die Fährten der Menschen, traurig oft, sie zu lesen. Du triffst Leute am Tag und kannst nicht hinter ihre verlegten Stirnen sehen. Doch ihre Fährten verraten sie. Gestern erlebte ich dieses Schicksal, das ein Abschied war.

20 Bewerber um Paul Roses Nachfolge

Auf die Meldung hin, daß der Intendant des Stadttheaters Tübingen-Reutlingen, Paul Rose, vom hessischen Kultusministerium mit Wirkung vom 1. August zum Intendanten des Staatstheater Kassel ernannt worden ist, sind bisher bereits über 20 Bewerbungen um die Leitung des Stadttheaters in Tübingen eingegangen.

Der Ferienexpres

Südwestdeutsche Chronik

Helft den Müttern!



Die Bundesbahn und das Deutsche Reisebüro (DER) stellen am Mittwoch auf einer Pressefahrt von Freilassing nach München den neuen „Ferienexpres“ vor, ein Gemeinschaftswerk beider Gesellschaften, das den Reiseverkehr intensiveren soll.

Rotestraße wird 48 Meter breit
Stuttgart. Um die Breite der Rote Straße in Stuttgart, die als Hauptverkehrsstraße und als Entlastung für die Königstraße geplant ist, wird seit Monaten zwischen den Interessierten gestritten.

Arbeiter im Hörsaal
Stuttgart. Als Auftakt zu intensiver sozialer Schulung auf breiter Grundlage versammelten die katholischen Verbände Württembergs letzte Woche 38 Arbeiter und Angestellte aus den verschiedensten Teilen des Landes im Jugendhaus We r n a u bei Plochingen.

Einstein macht Mörike Platz
Geislingen. Der Ortsschulrat Geislingen hat beschlossen, die Einsteinschule in Altenstadt bei Geislingen in Mörike-Schule umzubenennen.

Baeran freigelassen
TG. Ulm. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wurde am Mittwoch der als Dr. Eckert alias Baeran bekannte Flüchtlingsskizzen- und Lagerleiter in Ulm, der sich seither im Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befand, auf freien Fuß gesetzt.

Ein Heim für Umschulung
Friedrichshafen. Hier wurde am Dienstag ein Arbeiterwohn- und -umschulungsheim eröffnet, das von der Stadt im Zusammenwirken mit dem Landesarbeitsamt Württemberg-Hohenzollern erstellt worden ist.

Badenseeschiff „Baden“ wieder im Dienst
Konstanz. Am Mittwoch wurde das im Jahre 1934 erbaute modernste Bodenseemotorschiff „Baden“ nach gründlicher Renovierung wieder in Dienst gestellt.

Wanderkarten unserer Heimat
Der Reise- und Verkehrsverlag Stuttgart bringt soeben einige schöne Wanderkarten heraus. Vom gesamten Schwarzwald (nebst angrenzenden Landschaften) liegt eine Karte 1:200 000 vor und im gleichen Maßstab eine Wanderkarte des Bodenseegebiets mit dem oberen Donautal.

scheint die Haftentlassung unverständlich, wenn man bedenkt, daß die polizeilichen Ermittlungen gegen ihn und andere Verdächtige noch nicht abgeschlossen sind und Baeran bereits einmal über die Sowjetgrenze gegangen war.

Posaumentag in Ulm
Ulm. Nach zweijähriger Unterbrechung wird am 21. Mai in Ulm wieder ein Landesposaumentag stattfinden, an dem über 3500 Bläser aus ganz Württemberg teilnehmen.

Feuerwehr hat Vorfahrtsrecht
Tübingen. Von den Kreisfeuerwehrstellen wird Klage darüber geführt, daß das Vorfahrtsrecht der Feuerwehr von den anderen Verkehrsteilnehmern nicht beachtet wird.

340 Omnibuslinien
Tübingen. In Württemberg-Hohenzollern wurden im März 14 öffentliche und 2 Berufsverkehrslinien neu eingerichtet.

Bauernkundgebung in Reutlingen
Reutlingen. Der Kreisbauernverband Reutlingen veranstaltet im Rahmen der Motorschau 1936 am Dienstag, dem 18. Mai, um 10.00 Uhr eine Bauernkundgebung auf dem Ausstellungsgelände um die Friedrich-List-Halle.

Zwei Selbstmordversuche eines Brandstifters
Biberach. Zweimal versuchte der Nachwächler und Landwirt Josef Maucher aus Hörenhausen im Kreis Biberach am Dienstagabend in den Flammen seines von ihm selbst angezündeten Anwesens Selbstmord zu verüben.

Andj das wurde berichtet
Auf dem 30 m hohen Turm der Magiruswerke in Ulm ist die größte Leuchtröhrenreklame Süddeutschlands in Betrieb genommen worden.

Vergeblich wartete am Sonntag eine Familie in Kusterdingen bei Tübingen mit dem Mittagessen auf den Haushaltungsvorstand.

Ein Rentner brachte in Reutlingen im Laufe einer Auseinandersetzung einem 44jährigen Lederarbeiter mit seinem Taschenmesser eine 15 cm lange Schnittwunde am Unterleib bei.

Eine 22jährige ledige Tänzerin geriet mit ihrem Pkw. nach Durchfahren der geschlossenen Eisenbahnstraße auf einem Bahnübergang zwischen Althengstett und Ostelsheim vor den Personenzug, der Pkw. wurde einige Meter geschleift.

Aufruf für das Müttergenesungswerk
„Am Sonntag, 14. Mai (Mittwoch), tritt das „Müttergenesungswerk“, das von der Gattin des Bundespräsidenten, Frau Heuß-Knapp, ins Leben gerufen wurde und sich ihrer besonderen Förderung erfreut, zum erstenmal an die Öffentlichkeit.

- gesehen:
Dr. Gebhard Müller, Staatspräsident, Albrecht Sauer, Kultminister, Dr. Reinhold Maier, Ministerpräsident, Theodor Bäuerle, Kultminister, Fritz Ulrich, Innenminister, Wilhelm Keil, Landtagspräsident, Dr. Arnulf Klett, Oberbürgermeister, D. Dr. Martin Haug, Evg. Landesbischof, D. Karl Josef Leiprecht, Bischof der Diözese Rottenburg

ren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert. Haus und Scheune brannten völlig nieder.

Zeppelin-Archiv geplant
Friedrichshafen. Die am Bodensee ansässigen ehemaligen Mitglieder der Besatzungen der Zeppelinluftschiffe planen mit Unterstützung der Frankfurter Gruppe der früheren Luftschiffer die Zusammenstellung eines Archivs von Erinnerungstücken an die Zeppelinluftschiffahrt.

17jähriger Langfinger gefaßt
Ludwigshafen. Die Kriminalpolizei konnte dieser Tage einen 17jährigen Jungen verhaften, der seit längerer Zeit im Fahndungsblatt wegen Raubs, Diebstahls, Einbruchs und Unterschlagung ausgeschrieben war.

Wie wird das Wetter?
Vorhersage bis Samstagabend: Meist heiter oder leicht bewölkt, trocken. Frische nordöstliche bis östliche Winde, Temperatur tagsüber zwanzig Grad.

Ab Mitte Mai wieder unbeständig
Der April war in Württemberg-Hohenzollern gegenüber dem langjährigen Durchschnitt um etwa 1 Grad zu kühl und meistens etwas zu naß.

Der Mai hat recht warm begonnen. Die am 2. eingetretenen Regenfälle brachten bis zum Morgen des 5. Mai schon fast die Hälfte des normalen Mai-Niederschlags.

Unser neuer MB Feinschnitt - eine besonders mundige, süß-würzige Mischung feinsten Provenienzen - ist ein typisches Beispiel der hohen Qualitätsleistung, die den Brinkmann-Ruf begründete.

BRINKMANN
MEISTGERAUCHTER TABAK DEUTSCHLANDS



DM 1.75

WF 61047

Und dennoch gibt es Schweigelager!

Der Bericht eines württembergischen Heimkehrers

Nachdem die Sowjetunion bisher das Vorhandensein von Schweigelagern bestritten und vor wenigen Tagen erklärt hat, daß sich kein deutscher Soldat mehr in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, kommt dem Bericht eines Heimkehrers aus der Nähe von Reutlingen, der soeben aus einem Schweigelager zurückkehrte, besondere Bedeutung zu. Seine Erlebnisse stehen im Gegensatz zu den russischen Behauptungen, worüber wir den Heimkehrer mit seinen eigenen schlichten Worten berichten lassen:

„Nach Abschluß der Kämpfe im schlesischen Raume schlugen wir uns nach Eger durch, glücklich, den Russen entronnen zu sein und uns im Lager Lichtenstein in amerikanischem Gewahrsam zu befinden. Es war die größte Enttäuschung unseres Lebens, daß uns die Amerikaner an die Russen auslieferten. Nach einem Schreckenmarsch durch die Tschechoslowakei, den Tausende nicht überstehen sollten, gelangten wir schließlich in ein Gefangenenlager bei Görlitz, in dem uns mit großem Stimmumfang erklärt wurde, es komme kein deutscher Soldat weiter nach Osten. Als ich dies auf Grund der vorhandenen Anzeichen zu bezweifeln wagte, wurde ich mit 3 Tagen schweren Arrests bestraft. Zu diesem Zweck war schon im Lager ein türmenähnliches Gestell errichtet worden, das hinten mit einer Bretterwand und vorne durch eine Tür verschlossen war. In diesem schmalen Baume mußte ich die ganze Nacht stehend und ohne Verpflegung verbringen.

Zwei Tage später wurden wir bereits verladen. Ich kam mit 1000 Kameraden im Juli ins Lager 355 bei Brest Litowsk, ein Arbeitslager, in dem wir mit Um- und Abladen von Beutegut beschäftigt wurden. Hier nahm man zum erstenmal unsere Namen auf. Wer vorher den Strapazen erlegen war, blieb unerfaßt. Bald brachen bei der völlig ungenügenden Verpflegung Hungerepidemien aus, denen innerhalb von 4 Wochen mehr als 300 Kameraden zum Opfer fielen. Wir legten zwar einen großen Soldatenfriedhof an, mit Grabkreuzen und Namensangabe, der jedoch später auf Befehl der Russen wieder eingeebnet wurde, wobei teilweise Kriegsgefangene vor die Pfähle gespannt wurden. Die Angehörigen der Verstorbenen wurden nie benachrichtigt.

Im September brachte man uns in das Lager 378, das genannte Dystrophikerlager, in dem man uns wieder etwas herausfütterte. Von hier kamen die ersten arbeitsfähigen Kameraden zur Entlassung, während der Rest nach einem Monat wieder in ein Arbeitslager verschickt wurde. Die Verpflegung verteidete sich inzwischen etwas gebessert, es gab morgens und mittags eine dünne Suppe mit Kohl, Zuckerrüben, ungeschälten Kartoffeln oder Ähnlichem, abends 100 g Brei und 900 g Brot täglich.

Im Frühjahr ging es jedoch in die Ukraine zum Wiederaufbau zerstörter Fabriken. Hier mußten wir uns von 400 g Brot und zwei Brennesselsuppen pro Tag ernähren; trotzdem waren die Verluste doch nicht mehr so hoch wie bisher. Zwei Drittel der Kameraden litten unter Dystrophie, wogegen die deutschen Ärzte machtlos waren, zumal es an Medikamenten fehlte und überhaupt nur ein kleiner Prozentsatz der Belegschaft jeweils krankgeschrieben werden durfte. Nach einem Jahre wurde das Lager aufgelöst, ein Drittel der Kameraden als arbeitsunfähig in die Heimat zurückgeschickt und der Rest in das Kohlenrevier von Stalino geschickt. Die Verpflegung wäre hier einigermaßen ausreichend gewesen, wenn nicht so viel verschoben worden wäre.

Da ich durch die schwere Beanspruchung körperlich vollkommen heruntergekommen war, kam im April 1948 wieder in ein Erholungs- und Sanatorium in dem ich dann vor ein Kriegstribunal gestellt und allein wegen meiner Zugehörigkeit zur 25. Division, die von den Russen als „Raubdivision“ bezeichnet wurde, zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

In der Urteilbegründung hieß es nur summarisch, die Division habe 30 russische Ortschaften in Brand gesteckt. Zuerst lachte ich über das Urteil als schlechten Witz, aber bald wußte ich, daß es bitterer Ernst war. Ich wurde in die Tundra am nördlichen Eismeer ins Schachtlager Worskuta verschickt, das man vergeblich auf der Landkarte suchen wird.

Hatten wir aus den früheren Lagern noch nach Hause schreiben dürfen, so war uns von nun an jeder Briefwechsel, die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und das Lesen von Zeitungen streng verboten. Zwei Jahre wartete meine Frau vergeblich auf eine Nachricht von mir. Ich war in einem Schweigelager. Für jeden der 61 Schichten war ein besonderes Lager eingerichtet, das aus Stacheldrahtumzäunten Baracken bestand. Es läßt sich daher nur schwer angeben, wieviel deutsche Kriegsgefangene dort noch leben. Ich arbeitete in den Schächten 3, 4 und 29 und kam im ersten mit 50, im zweiten mit 70 und im dritten mit 500 Deutschen zusammen, darunter höheren Offizieren und 10 Generalen. Die deutschen Frauen waren schon von Brest Litowsk aus in besondere Frauenlager gekommen. Ich traf dort oben nur zwei, die

früher in KZ-Lagern tätig gewesen waren. Nach vorsichtiger Schätzung müssen sich im Gesamtlager mindestens 6000 deutsche Kriegsgefangene befunden haben.

Die Verpflegung war nach Arbeitsleistung gestaffelt, die einzelnen Stufen wurden nach den 7 Kesseln benannt. Beim ersten Kessel gab es täglich 600 g Brot, eine Sauerkrautsuppe, 30 g Fisch, 250 g Brei, 2 g Öl und ein Brötchen von 35 g, das zwar auch grau, aber besser als das Brot war. Das Brötchen gehörte zu russischen Spezialität der Menschenbehandlung und sollte daran erinnern, wie gut man es bei hoher Arbeitsleistung haben könnte. Bis zum 7. Kessel steigerte sich die Verpflegung dann allmählich auf 1300 g Brot am Tage, eine Produktsuppe, 45 g Fett, 110 g Fisch, 40 g Fleisch, 200 g Breiwürfel, 100 g Bratkartoffeln und 50 g Makkaroni. Das war die einzige für Bergarbeit ausreichende Verpflegungsstufe, wurde aber nur von etwa 100 der mit uns zusammenarbeitenden 6000 Russen erreicht. Sie mußten dafür mindestens 200prozentige Arbeit leisten.

Das Tagessoll war pro Mann mit 3 t Kohle festgesetzt. Im Durchschnitt wurden von den deutschen Kriegsgefangenen 2 bis 2½ t am Tage erreicht, wofür es die Verpflegung aus Kessel 2 gab. Die Bekleidung reichte für die große Kälte nicht aus, so daß es häufig zu Erfrierungen kam. Unter Ungeziefer hatten wir weniger zu leiden, da sich Läuse und

Wanzen bei den Temperaturen von 40 bis 50 Grad unter Null nicht halten konnten. Nur Ratten gab es in Unmengen, sie fraßen teilweise aus unseren Schüsseln mit. Durch die anstrengende Arbeit wurde man so träge, daß man sich nur wenig mit den Kameraden unterhielt. Meistens konnte man nur ihre Vornamen. Auch sie waren zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, der eine, weil er aus Hunger ein einziges Pfund Kartoffeln gestohlen hatte, der andere, weil er ein ganzes Auto organisiert und verkauft hatte. Das Strafmaß war dafür gleich, es lief alles unter Vergehen an sozialistischem Eigentum.

Aber Worskuta war nicht das einzige Schweigelager, in dem sich noch Deutsche befanden, 1000 km westlich von uns befand sich in einem Waldgebiet das Schweigelager Pitschora, in dem die Kameraden Waldarbeiten verrichteten. Darüber hinaus dürfte es noch weitere Schweigelager geben, die mir aber nicht bekannt geworden sind. Eines Tages wurde plötzlich bekanntgegeben, daß 30 Mann — darunter auch ich — entlassen würden. Die Freilassung wurde nicht weiter begründet, man sprach nur davon, daß wir amnestiert worden seien. Am 11. Februar fuhren wir von Worskuta ab und kamen nach einigen Ruhetagen und 14tägiger Quarantäne in Frankfurt/Oder an, von wo wir dann westdeutschen Behörden übergeben und endlich nach fünfjährigem Sklavendasein wieder in die Freiheit entlassen wurden. Man hat uns die Hoffnung mit auf den Weg gegeben, daß auch die anderen Kameraden bald folgen werden.

Abschließend bittet uns der Heimkehrer, immer wieder das Weltgewissen wachzurufen und immer wieder an das Gefühl der Menschlichkeit zu appellieren, bis sich die gesamte Menschheit für die Entlassung aller Kriegsgefangenen einsetze. Das sei das einzige, was er für die Zurückgebliebenen tun könne — und das sei er seinen Kameraden hinter dem Stacheldraht schuldig.

Wünsche eines Hungerkünstlers

FRANKFURT a. M. Hungerkünstler Willy Schmitz, genannt Heros, der in Frankfurt/M. 30 Tage und 1 Stunde hungern will, drohte am Dienstag, dem 14. Tage seiner Fastenzeit, die freiwillige Hungerkur abzubrechen. „Ich gebe auf, wenn ich keine anderen Zigaretten bekomme“, sagte er. Sein Hals sei durch die Zigaretten derselben Sorte, die er in seinem gläsernen Sarg geraucht habe, so mitgenommen, daß er die ganze Nacht husten müsse. Schmitz hatte sich am 28. April mit einer Batterie Sprudelwasserflaschen und unzähligen Zigarettenpackungen versiegeln lassen. Mit 162 Pfund Gewicht hatte Schmitz seine Hungerzeit begonnen; am Dienstag hatte er bereits 20 Pfund abgenommen. Unter seinen Besuchern befanden sich am Montag auch Beamte des Frankfurter Wohlfahrtsamtes, die von ihrem Kreidler Kollegen geschickt waren, um Geld einzutreiben, das Schmitz dem dortigen Wohlfahrtsamt schuldet.

Geschäftliches

Sebastian Kneipp lebt

Wer kennt nicht den Namen Kneipp? Irge- wie haben wir alle eine mehr oder weniger deutliche Erinnerung an jenen Mann, an den Kün- der der Lehre vom gesunden Leben, der vor 128 Jahren in Stephansried im Bayerischen geboren wurde. Dieser Mann ließ in der Mitte des vorigen Jahrhunderts plötzlich die Welt durch seine ungeschnittenen Heilerfolge aufhorchen. Sebastian Kneipp, der wirklich ein Wohltäter der Menschheit war und dessen Heilmethode heute noch in den Kneippbädern, wie Würzhöfen, Ueberlingen, Füssen, mit größtem Erfolg angewendet wird, starb zwar schon Ende des vorigen Jahrhunderts.

Kurz vorher hatte er jedoch zusammen mit den Kaffeefachleuten von Franz Kathreiner Nachfolger jenen Malzkaffee erfunden, der später als „Kathreiner“ ebenfalls weltberühmt wurde. Dieser Malzkaffee, dem Kneipp seine Unterschrift und seinen Namen gab, weil er ihn als den besten erkannt hatte, wurde bald zu dem am meisten getrunkenen Kaffeemittel in Deutschland. Kathreiner konnte zwar während der beiden letzten Kriege nicht geliefert werden. Zuletzt 7 Jahre lang. Aber jetzt ist er wieder da. Mit ihm erlebt der Kneippgedanke seine Wiederauferstehung.

Die Spur, eine kaum sichtbare Linie, die morgen nicht mehr sein wird, führt durch die Wiese. Gräser und Halme werden sich wieder aufrichten. Eines von ihnen biegt ab, um Blumen zu pflücken. Sie ist es — ja, nur sie kann es sein. Nicht viele, einen kleinen Strauß nur nimmt sie, mit hastigen Fingern bricht sie die Stengel und schon ist sie wieder bei ihm.

Sie gehen weiter, immer weiter. Durch Gebölz, über Lichtungen an einem Kornfeld entlang. Aber sie bleiben nicht mehr stehen, sie küssen sich nicht mehr. Dann kommt wieder eine Lichtung. Da liegen die Blumen, achlos hingestreut, eine davon mit dem Absatz zertreten.

Die Fährte bricht ab, weil felsiger Grund folgt. Dort drüben werde ich sie wieder finden, aber ich stehe noch in meinen Gedanken. Etwas wie stille Traurigkeit weht mich an.

Ja, hier stehen sie jetzt und sprechen lang. Ein Helles schimmert unter dem Wacholderstrauch. Kleines Spitzentuch, ist noch feucht von Tränen... Sie gehen fort, aber nicht gemeinsam. Vielleicht verweilt eines von ihnen einen Atemzug länger, sieht dem anderen nach...

Gestern war es, am Spätnachmittag. Es dämmerte über den Hügeln, als ich heimfuhr. Seltsam sind die Fahrten der Menschen, traurig oft, sie zu lesen. Du triffst Leute am Tag und kannst nicht hinter ihre verriegelten Stirnen sehen. Doch ihre Fahrten verraten sie. Gestern erlebte ich dieses Schicksal, das ein Abschied war.

20 Bewerber um Paul Rosas Nachfolge

Auf die Meldung hin, daß der Intendant des Städtetheaters Tübingen-Reutlingen, Paul Rosas, vom bessischen Kultusministerium mit Wirkung vom 1. August zum Intendanten des Staatstheaters Kassel ernannt worden ist, sind bisher bereits über 20 Bewerbungen um die Leitung des Städtetheaters in Tübingen eingegangen.

Für Fachmann und Amateur

Die Foto- und Kiniausstellung Köln 1950 bietet umfassenden Ueberblick

Auch auf dem Gebiete des Lichtbildes hat die Technik während der Jahre des Krieges gewaltige Fortschritte gemacht, wenn diese auch aus begrifflichen Gründen nicht immer der Allgemeinheit bekannt wurden. Mit der am letzten Samstag auf dem Messengelände in Köln-Deutz eröffneten Foto- und Kinoausstellung Köln 1950 wird nun zum erstenmal eine repräsentative Nachkriegsübersicht gegeben. Man knüpft hier an die Tradition der früheren weltbekannten „Foto-Kino-Optik-Messen“ im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse an. Alle namhaften Firmen — insgesamt 270 — der einschlägigen Sparten sind mit ihren Erzeugnissen in den drei Messehallen, die eine Ausstellungsfläche von 25 000 qm bieten, vertreten.

Gerade Deutschland hatte an der Foto- und Kinoindustrie immer einen bedeutenden Anteil. Vor dem Kriege hatte die Ausfuhr der Kinoindustrie die vierte Stelle im deutschen Gesamtexport eingenommen. Deutsche Apparate, deutsche fototechnische Erzeugnisse und Filme waren in der ganzen Welt begehrt. Der Export erzielte in vielen Artikeln 50 und mehr Prozent der Produktion.

Die Kölner Ausstellung bewies zur allgemeinen Genugtuung, daß unsere optische und chemische Industrie auf dem besten Wege ist, die Wunden, die ihr der Krieg und die Nachkriegszeit geschlagen haben, zu überwinden. Dabei darf man nicht vergessen, daß diese Industrie sich in ihrer Entwicklungs- und Forschungsarbeit von einer starken Säule getragen sieht, dem Amateur. Deutschland ist das klassische Land der Amateurfotografie. Ihr volkswirtschaftlicher Wert liegt darin, daß auf ihrer breiten Grundlage jene Kameras entwickelt wurden, die Weltruf hatten und auch heute noch immer haben. Daß aber gerade dem Amateur diese Rolle zukommt, ist wohl im deutschen Gemüt begründet, das danach strebt, sich in der weiten Welt und im kleinen Kreis der Familie anzureichern und das innerlich Gewonnene im Bild zu bewahren.

Neben der fast verwirrenden und erdrückenden Vielfalt von Kameras, Stativen, Teleskopobjektiven, Filtern, Vergrößerungsapparaten, Kopiermaschinen usw., neben dem Filmgerät und den Vorführungsanlagen, die in der Messe gezeigt werden, bietet eine Reihe von Abteilungen auch jenem etwas, der sich für die Geschichte der Fotografie, für ihre Verwendungsmöglichkeit in Wissenschaft und Unterricht, in der Kriminalistik und der Dokumentaristik interessiert. Die Mikrofotografie

z. B. entdeckt dem Beschauer wahre Wunderwerke der Natur, wie sie sonst dem menschlichen Auge verschlossen bleiben. In der Verbrechensbekämpfung stellt die Fotografie ein hervorragendes Hilfsmittel zur Entdeckung von Fälschungen, zum Vergleich von Schrempfen an Stich- und Hieb Waffen, von Schleifspuren an Kabeln und Drähten dar.

Die Arbeitsweise des Arztes bei Staroperationen, Knochenverpflogungen und ähnlichem wird überzeugend in einer nicht gerade für jedermann zuträglichen Deutlichkeit dokumentiert. Daneben die Möglichkeiten, die von der Röntgenfotografie für die Erkennung von inneren Leiden wie auch für die Zahnheilkunde erschlossen wurden. Die Arbeitsweise des Bildreporters, der aus dem heutigen Zeitungswesen nicht mehr wegzudenken ist, — „ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, — wird mit charakteristischen Beispielen aus Politik, Sport, Theater, Industrie und Technik illustriert, der technische Vorgang der Bildfotografie und der Herstellung von Autotypen und Farbdrucken übersichtlich dargestellt.

Von besonderem Reiz war auch für jene Besucher, der sich weniger für die technische, um so mehr aber für die künstlerische Seite der Fotografie interessierte, die Zusammenstellung von Hunderten von erlesenen Amateurfotografien. Was hier an Landschaftsbildern, an Porträtstudien, an Akten, an Stillleben und an Motiven aus dem Alltagsleben gezeigt wurde, an Motiven, an denen Tausende, die keinen Blick dafür haben, achlos vorbeigehen, war von einmaliger Schönheit und entkräftete von vornherein das Argument, wonach Fotografieren nur eine nützerne Anwendung von technischen Errungenschaften und Fertigkeiten darstellt. Letztlich ist es auch hier nicht die Maschine in all ihrer Vollendung, die dem Werk den bleibenden Wert gibt, ihm sozusagen die Seele einhaucht, sondern der Mensch, der hinter dieser Maschine steht.

Es ist geplant, die Kölner Foto-Kino-Ausstellung zu einer dauernden, sich alljährlich wiederholenden Einrichtung zu machen. Schon im nächsten Jahr soll sie durch Beiziehung von Firmen des Auslandes auf eine internationale Basis gestellt werden. Es liegt im Interesse unserer Exportmöglichkeiten und unserer Gesamtwirtschaft, wenn man in ihr den Start zu einer verheißungsvollen Reihe von Demonstrationen des deutschen Fleißes und des deutschen Qualitätsstrebens sieht. sh.

Fortschritte in der Tbc-Forschung

Tagung der Südwestdeutschen Tuberkulose-Gesellschaft

Es geschah nicht von ungefähr, daß die 17. Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft Südwestdeutscher Tuberkulose-Ärzte“ vom 4. bis 6. Mai im Wildbad mit der Kureroöffnung der alten Badstadt im lichten Frühlingsgewande zusammenfiel, dürfte doch das Hoffnungsgefühl der schönsten aller Jahreszeiten dafür Symbol sein, daß die ärztliche Wissenschaft auf Grund neuer Forschungs- und Behandlungsmethoden auf dem besten Wege ist, der heimtückischen Volkskrankheit mehr und mehr Herr zu werden. Annähernd 400 Tuberkulose-Ärzte aus dem In- und Ausland waren zu dem Kongreß, dem ersten dieser Art nach 22 Jahren, erschienen.

Eif Vorträge mit Diskussionen zeigten in ihrer Vielseitigkeit den hohen Stand der Tuberkuloseforschung. Die Referenten — Prof. Dr. St. Engel (London), Dr. H. W. Weber (Heidelberg), Doz. und Chefarzt Dr. R. W. Müller (Köln), Doz. und Chefarzt Dr. Leitner (Leysin), Prof. Dr. Bieling (Märburg), Chefarzt Dr. Imhäuser (Marburg), Chefarzt Dr. M. Gebhardt (Chiolo), Prof. Dr. Koch (Düsseldorf), Chefarzt Dr. Melzer (St. Blasien) u. a. — gaben Aufschluß über die heutigen Tuberkuloseprobleme und vermittelten erprobte Kenntnisse zur Diagnose und Therapie der Tuberkulose. Prof. Dr. Engel, einer der bedeutendsten Kinderklinikern, erläuterte durch klare Darlegungen die Erkenntnis, daß nicht jede Drüsenanschwellung bei Kindern als Tuberkulose zu werten ist. Durch diese oft verbreitete Ansicht würden die Eltern in Angst gestürzt und die Kinder vorsilig in eine Kinderheilstätte geschickt werden. Eine neue, auf dem Gebiet der Lungentuberkulose besonders von Sturm angewandte Krankheitslehre beruht darin, daß alles Körpergeschehen letztlich auf Einflüsse des Nervensystems zurückzuführen ist. In al-

len Vorträgen kam klar zum Ausdruck, daß die Tuberkulose eine Allgemeinkrankheit, nicht nur eine isolierte Organerkrankung ist, daß der ganze Mensch, körperlich und seelisch, und nicht nur das Organ behandelt werden muß. Von enormer Bedeutung ist die Beziehung zwischen Seele und Krankheit. Der Ablauf der Krankheit ist entscheidend durch seelische Einflüsse bedingt. Darum hat bei der Behandlung der Tuberkulose der Tuberkulosearzt mehr als jeder andere Arzt Sorge der Seele zu sein. Wichtig ist die Ansprache des Einzelnen, die individuelle Behandlung, das Führen des Kranken zum richtigen Menschensein. Es ist nicht selten festzustellen, daß eine ruhende Tuberkulose durch Sorgen und Nöte zum Auffackern gebracht wird. Es muß daher in jedem Falle ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient bestehen, um gerade eine Tuberkulose wirksam behandeln zu können. Innerhalb der Referate machte sich auch die Tendenz bemerkbar, daß nicht die chirurgische Behandlung die alleinigmachende ist, sondern auch die konservative nicht an Bedeutung verliert. Wichtige soziale Fragen, die im Zusammenhang mit Tuberkuloseproblemen stehen, fanden ebenfalls gebührende Erörterung. Die Wohnungsnot ist ein hemmender Faktor bei der Tuberkulosebekämpfung.

Nach dem letzten Vortrag am Samstag nahmen die Tagungsteilnehmer an einer Omnibusfahrt über die Charlottenhöhe zum Lunkenkurort Schönbühl teil. Dort wurden die drei größten Sanatorien besichtigt, die in der Schönheit ihrer Anlage und in der Zweckmäßigkeit ihrer modernen Einrichtungen Bewunderung erregten. Heinz Natrke

Fährten der Menschen

Von Alexander Sucher-Mesoch

Mein kleines Haus liegt in der Lichtung Vom Fenster aus kann ich die schmale Straße sehen, die über Land führt und viel gewan-

den im Jungwald verloren geht. Diesem Weg, der das Land zerteilt und Wagen und Automobile befördert, folge ich selten auf meinen Wanderungen. Meine Pfade sind die kleinen, die kreuz und quer durch das Land ziehen, wie es sich eben findet. Da sind solche, die Gehöft mit Gehöft verbinden, hinaus in den Holzschlag oder ins Innere zu den Steinbrüchen führen, aber auch gewagte Abkürzungen, die einmal eines Waldläufers Laune breit-spurig sich getreten.

Aber es kommt oft vor, daß mir alle Pfade verloren gehen, dann trete ich mir selbst meinen Weg. Das tun andere auch, die Fährten kreuzen sich, und manche davon erzählen mir seltsame Dinge.

Gestern stieß ich auf diese Fährte, als ich jenseits des Buchenwaldes den Hügel heraufkam. Die Spur eines Menschenpaares. Es war spät am Nachmittag; als ich stehen blieb, hing die Sonne orangenrot in den Baumwipfeln. Die Spuren waren im weichen Waldboden deutlich sichtbar. Mir fiel der Unterschied auf. Hier der Abdruck derer genagelter Stiefel, wie sie die Holzknechte dieser Gegend tragen, dort schmal und leicht, die Spur von Mädchenschuhen allerbesten Herkunft. Ein ungleiches Paar. Hier trafen sie zusammen. Nun liegen die Spuren dicht beieinander. Eng aneinander geschmiegt gingen sie weiter, langsamen Schrittes, wie die Fährte verrät. So ein Paar, das nach Menschensitte kaum zueinander paßt, wohin mag es sich wenden?

Ich folge der Spur, tief in Gedanken, ein paar Schritte weit. Liebe kennt keine Unterschiede. Sie, jetzt stehen die Spuren hart gegeneinander, sie hat sich auf die Zehenspitzen gehoben, weil er viel größer ist als sie. Nun küssen sie sich und lange bleiben sie so stehen, denn die Eindrücke sind tief und ungenau. Wie sie dann in den Wald eintreten, biegt er die Zweige vor ihrem Antlitz zur Seite und manche davon brechen ab.

